Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

274 (1.12.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 274, II. Blatt. Donnerstag, den 1. Dezember 1892.

Bestellungen
auf den
„Badischen Beobachter"
für den Monat Dezember

werden schon jetzt von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie von unseren Agenten und Zeitungsträgern jederzeit entgegengenommen.

Probenummern werden auf Wunsch acht Tage frei zugestellt.

Unsere verehrten Freunde und Leser ersuchen wir um Angabe von Adressen, an welche voraussichtlich mit Erfolg Probenummern gesandt werden können.

Wegen Errichtung neuer Agenturen wird gebeten, mit unserer Expedition in Unterhandlung zu treten.

Auch bitten wir alle Katholiken, unser Blatt in Bekanntenkreisen rege empfehlen zu wollen, eingedenk der Worte: Wem die Presse gehört, dem gehört die Zukunft!

Der Verlag des „Badischen Beobachters".

× Die Reichstagswahl in Arnswalde-Friedeberg

scheint bei den Parteien wie ein gelinder Donnerschlag gewirkt zu haben. Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn solche Dinge geschehen? In der That, der „Kektor aller Deutschen" urplötzlich mit einem Reichstagsmandat verschen, von Wählern, um die sich bisher nur die Konservativen und Freisinnigen reißen zu dürfen glaubten, das muß als „symptomatisch" betrachtet werden. Eine recht billige Methode, das Wahlergebniß zu erklären, wandten die Freisinnigen und Nationalliberalen an: die Konservativen sind schuld; sie hetzen gegen das Kapital und die Juden und haben so Denen die Wege geebnet, die das Hetzen noch besser verstehen. Wenn nur unter den 6903 für Ahlwardt abgegebenen Stimmen nicht auch einige Tausende von denen sein müßten, die 1890 den Freisinnigen zufielen! Da man auf freisinniger Seite doch nicht so leichtsinnig sein wird, den Wählern, die damals freisinnig waren, jedes politische Verständniß abzusprechen, so wird man die Gründe doch wohl etwas tiefer suchen müssen als in der Hetze. Der „Reichsbote" sucht sie auch bei den Konservativen, aber darin, daß diese sich zu wenig um das Volk gekümmert haben. Nur bei Wahlagitationen habe man sich um das Volk gekümmert, nachher aber nicht. Man habe den Mittelstand zu sehr vernachlässigt; die Schmerzen des Landmannes, des Handwerkers und kleinen Geschäftsmannes nicht genug beachtet und nun kämen die Antisemiten und legten die Hand auf die wunden Stellen. Nicht minder seien die Regierung und die Mittelparteien schuld, denen dieselbe Vernachlässigung vorzuwerfen sei und die sich den wirksamen Reformen widersetzten. Nehmen wir noch die mangelnde politische Bildung hinzu, über die die Freisinnigen mit Recht, aber nicht zur eigenen Ehre, klagen, so dürfte der „Reichsbote" das Richtige getroffen haben. Die Leute sind unzufrieden mit dem Lauf der Dinge und ihrer Lage, es muß „anders werden" und darum wollen sie es einmal mit einem Anderen versuchen. Die Freisinnigen haben bei der Wahlagitation es auch nicht an der Schürung der Unzufriedenheit fehlen lassen und haben in dieser Beziehung den Antisemiten noch viel mehr vorgearbeitet, als die Konservativen gethan haben sollen. Der Wahlkreis wählte immer konservativ, bis es 1890 der Agitation der Freisinnigen gelang, die Wähler mit den Konservativen vorübergehend in ihrer Mehrheit unzufrieden zu machen. An diese Vorarbeit haben die Antisemiten angeknüpft; sie verstanden aber das Hetzen so gut, daß sie Konservative und Freisinnige zusammen aus dem Felde schlugen. Man jammert jetzt so laut, daß gerade eine so zweifelhafte Person wie Ahlwardt gewählt werden konnte — wir betrachten wie die übrige Presse ihn als schon gewählt, denn die 243 Stimmen, die ihm an der absoluten Mehrheit nur noch fehlten, lassen keinen Zweifel über das Ergebniß der Stichwahl zu — aber das macht die Wahl noch „symptomatischer". Ob nächstens Herr Ahlwardt noch einige Monate Gefängniß erhält oder nicht, verschlägt nichts für sein Ansehen in den Augen der Wähler; ihnen bleibt er ein Opfer der Juden, und dem Treiben der Juden und Judengenossen soll ein Ende gemacht werden.

Die freisinnigen und nationalliberalen Blätter, die so über die Konservativen und Antisemiten zetern, thäten gut, sich auch einmal in aller Zerknirschung ihre Stimmenzahlen anzusehen. Die Freisinnigen sollten sich bei dem Rückgange um 3—4000 doch einmal ernstlich fragen, ob sie denn so gar keine Schuld an diesem Abfall haben. Die Nationalliberalen aber sollten bei Betrachtung ihrer 406 — nicht halb so viel, wie der Socialdemokrat erhielt — doch überlegen, ob sie nicht am besten ganz still wären, damit man nicht mehr als unbedingt nöthig auf ihren vollständigen Bankerott aufmerksam werde. Ganz „erfaßt" hat die Sache wieder einmal die „Nordd. Allg. Ztg.". Sie hat es kommen sehen und ist gar nicht unglücklich darüber. Sie hält den Vorfall für „gut und heilsam", denn nun würden weiteren Kreisen die Augen aufgehen, wohin die Demagogie führe; eine gründliche Ein- und Umkehr werde stattfinden müssen; alle Parteien hätten Schuld an der Verwahrlosung der Wähler; in weiten Kreisen werde man bedenklich werden und umkehren natürlich in's gouvernementale Lager. Wenn's nur wahr wird. Eine neue Seite hat die „Post" dem Ereigniß abgewonnen. Sie beutet es aus gegen das geheime Wahlrecht. Hätten die Wähler ihre Stimmen öffentlich abgeben müssen, so würden sie sich geschämt haben, für Ahlwardt zu stimmen. Bei der geheimen Wahl könnten niedere Motive ungescheut zur Geltung gebracht werden. Darin liegt der Hauptgrund für die Erfolge der Parteien, die vor demagogischen Wahlagitationen nicht zurückschrecken. Der Appell an die schlechten und niedrigen Seiten der menschlichen Natur bilde den gemeinsamen Grundzug aller demagogischen Wahlagitation, ob sie nun von der bürgerlichen, der klerikalen oder der socialen Demokratie oder dem Antisemitismus ausgehe. Gut gegeben! Die edlen und hohen Motive, aus denen bei öffentlichen Wahlen abhängige Wähler so oft unter dem überwachenden Auge ihres Herrn und Bredgebers wider Willen und Ueberzeugung ihre Stimme abgeben, sollte man entschieden mehr würdigen lernen. Auch gegen das gleiche Wahlrecht leitet die „Post" aus der Arnswalder Wahl einen Beweis her. Da die Gleichheit den Schwerpunkt der Entscheidung in die minder urtheilsfähigen Massen lege, hätten wieder die Parteien den Vortheil, die sich vor Anwendung demagogischer Mittel nicht scheuen. Recht so! Ein Recht zu wählen sollten nur diejenigen haben, die etwas haben. Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen, versteht sich bei Millionären und östlichen Großgrundbesitzern. Diesen „urtheilsfähigen" Leuten sollte man das Wahlgeschäft möglichst ungetheilt überlassen. Daß den Antisemiten bei dem Erfolge der Kamm geschwollen ist, läßt sich denken. Hier kann man hervorragende Häupter schon prahlen hören, binnen Kurzem werde ein Centrumswahlkreis an die Reihe kommen. Abwarten, aber nicht müssig!

Der Sturz des Ministeriums Loubet.

Das französische Ministerium Loubet hat endlich sein Mißtrauensvotum erhalten und dem Präsidenten Carnot seine Demission überreicht. Carnot hat die Demission sofort angenommen und das dermalige Kabinet mit der Weiterführung der Geschäfte betraut.

Man braucht wohl kaum zu fürchten, daß ihn dieser Entscheid reuen und er seine Zustimmung zu der Entlassung der Minister wieder zurückziehen könnte. Denn das ganze französische Volk wird erleichtert aufathmen, bei dem Gedanken, daß es vielleicht doch wieder eine Regierung erhält, die den Namen Regierung wirklich verdient. Auch Loubet wird froh sein, endlich des Ausgucks nach einem Plätzchen, nach einer Form, überhoben zu sein, in welcher er von dem für ihn zu feurigen Pferde der Regierungsgewalt herabgleiten konnte, ohne sich allzu wehe zu thun und ohne beim Auslande anzustoßen. Und diese Form hat die Kammer jetzt glücklich gefunden. Am Montag wurde über eine Interpellation verhandelt, warum bei dem in die Panamaaffaire verwickelten Baron Reinach, der wenige Stunden vor Eröffnung des Verfahrens mit Tod abging, die Obduktion und die Revision des Nachlasses nicht vorgenommen wurde. Die Interpellation war insofern am Platze, als man sich überall in die Ohren raunte, Reinach sei nicht an dem vom Arzte konstatirten Schlagflusse, sondern an Gift gestorben. Brisson, der Vorsitzende des Ausschusses für die parlamentarische Untersuchung der gegen eine Reihe von Deputirten und Ministern erhobenen Anschuldigungen wegen Bestechung, erklärte, in dieser Frage hätte das Ministerium nicht den Buchstaben, sondern den Geist des Gesetzes befolgen sollen. Loubet antwortete höhnisch, dann hätte das Ministerium das Gesetz übertreten müssen und verlangte die einfache Tagesordnung. Die Kammer verwarf aber dieselbe mit 304 gegen 219 Stimmen. Brisson hatte die Tagesordnung eingebracht: Die Kammer schließt sich dem Wunsche des Ausschusses an, und diese Tagesordnung wurde mit 393 gegen 3 Stimmen angenommen. Das Ministerium hatte sich schon nach der Ablehnung der einfachen Tagesordnung entfernt, um seine Demission zu geben.

Sonst pflegen einer Kabinetskrisis stürmische Szenen vorherzugehen; man hält es für selbstverständlich, daß nur ganz wichtige Angelegenheiten ein Ministerium, das überhaupt regieren kann, zu Fall bringen können. Allgemein wurde erwartet, daß Loubet ob seines einfach unbegreiflichen Verhaltens in der Carmenzaffaire stürzen würde, wenn man ihn aus Rücksicht auf die Schweiz nicht durch den Handelsvertrag mit derselben, bei dem das Ministerium seine Kompetenzen weit überschritten hatte, zu Fall bringen wollte. Loubet hat die Klippe von Carmaux glücklich passirt, trotzdem er den Beweis erbrachte, daß ihm der Befähigungsnachweis zum Regieren von einem wenig gewissenhaften Meister ausgestellt sein mußte; er hat auch bei der ersten Verhandlung über den Handelsvertrag mit der Schweiz in der Kommission ein Vertrauensvotum erhalten, er hat sogar die schwierige Situation, welche die Einleitung des Verfahrens gegen die Haupttreiber in der Panama-Angelegenheit mit sich brachte, überwunden und ist nach seinem Wunsche über ein ganz kleines Hinderniß, über eine Tagesordnungsfrage gefallen.

Frankreich kann sich zu diesem Ausgange nur Glück wünschen. Geleistet hat das Ministerium Loubet nur Eines: es hat einen tüchtigen Offizier nach Dahomey gesandt und unmöglich gemacht, daß die Kommandanten der dortigen Landtruppen und der Seemacht vor lauter Kompetenzkonflikten versäumten, dem Feinde energischen Widerstand zu leisten. Das ist aber kein Verdienst Loubets oder seiner Minister, sondern nur die Folge des klar genug präcisirten Willens der Kammer. Die Popularitätshascherei, die er mit dem Besuche des Großfürsten Konstantin in Nancy betrieb, mußte bald zu Ende sein, als die ernste Frage des Ausstandes in Carmaux an das Kabinet herantrat. Ein Wort über das Verhalten der Regierung vom Beginn des Ausstandes bis zu dessen Begräbniß in der Kammer und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu verlieren, wäre überflüssig. Loubet hat sich durch seine nicht ungeschickte Dialektik, durch seine kleinen Diplomatenkunststückchen noch einige Wochen über Wasser gehalten, das ist Alles, was er geleistet. Dem Ansehen des Landes nach Außen, der Autorität der Regierung im Innern hat er unberechenbaren Schaden zugefügt.

Wird sein Nachfolger all' Das in Bälde wieder gut machen können? Wenn, wie man vernimmt, der Mann, der den Sturz des Kabinets herbeigeführt, wenn Brisson ein neues Kabinet bildet, wird es angestrengter Arbeit und großer Umsicht bedürfen, um das verfahrene Staatsschiff wieder flott zu machen und die Wunden zu heilen, die Frankreich durch das Kabinet Loubet geschlagen worden.

Deutschland.

Berlin, 28. November.

Der Kaiser hat sich von der Erkältung, die ihn in den letzten Tagen der vorigen Woche an das Zimmer gefesselt hatte, bereits vollständig wieder erholt. Wie er selbst beim Empfange des Reichstagspräsidiums äußerte, bestand sein Unwohlsein nur in einem starken Schnupfen, den er sich in der Wohnung des Erbprinzen von Meiningen, deren Räume nicht genügend gegen Zug geschützt seien, geholt zu haben glaubt. Schon am Sonntag Vormittag konnte der Kaiser mit seiner Gemahlin einen einstündigen Spaziergang im Park des neuen Palais machen und am Montag Morgen konnte er seine Reise nach Pleß zur Theilnahme an den fürstlichen Hofjagden antreten. Die Rückkehr von dort soll am Donnerstag erfolgen.

— Der übliche Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser hat am Sonntag auf Mittag stattgefunden. Politische Dinge wurden dabei nicht erörtert, die Militärvorlage gar nicht einmal erwähnt. Das Gespräch knüpfte an die Frage des Kaisers nach dem Stande der Cholera in Danzig, auf die der zweite Vicepräsident Dr. Baumbach die beruhigendste Antwort ertheilen konnte. Der Kaiser meinte dabei, daß das Reichsseuchengesetz bald würde vorgelegt werden können. Nach der Meldung eines Berichterstatters soll der Kaiser auch sein Bedauern darüber geäußert haben, daß die ersten Cholerafälle von den Hamburger Behörden ver-

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.
Im Kurgarten.

Stefan Grant reiste mit der größtmöglichsten Eile nach Homburg ab. Die Saison hatte ihre Höhe noch nicht erreicht, aber trotzdem hatte sich bereits eine zahlreiche und sehr gewählte Gesellschaft an dem beliebten deutschen Badeort zusammengefunden. Von den Arden's hatte Stefan noch Niemand gesehen, aber er studirte täglich die Kurliste, um von ihrem Eintreffen sofort Kenntniß zu erhalten.

Fast die erste Bekannte, die er in Homburg sah, war Fräulein Olga Spencer, und Stefan entdeckte bald, daß eine Bevorzugung von ihr als eine Auszeichnung betrachtet wurde. In dem wunderbar reichen Kranze von strahlenden Schönheiten, wie der sonnige August sie nach Homburg zu führen pflegt, war Olga Spencer mit seltener Einstimmigkeit die Palme zuerkannt worden und die verwöhnte Schöne schien alle Huldigungen als ganz selbstverständlich aufzunehmen. Stefan war am Kurbrunnen mit den Damen zusammengetroffen und erfreute sich einer selten freundlichen Begrüßung von Seiten Lady Grandon's. Die feine Diplomatin pflegte sonst von unbedeutenden jungen Männern nur flüchtig Notiz zu nehmen; aber Stefan hatte sich in Clifton hall durch einen gewissen Anflug von lebhaftem Cynismus und fein angebrachter Schmeichelei, womit er seine Unterhaltung zu würzen liebte, ihre besondere Gunst erworben. Auch bemerkte sie, daß er durchaus keine Neigung zeige, die Zahl der vielen lässigen und zwecklosen Verehrer, die sich um Olga drängten, zu vermehren. So erlaubte sie ihm denn gerne, ein Glas Wasser für sie zu holen, während ihre Nichte, unter Lord Ronalds Escorte die Reihe der Blumenmädchen abging, um unter den duftenden Kindern Flora's ihre Wahl zu treffen.

Olga war bei dieser Beschäftigung heute weniger heiter als gewöhnlich und nahm sehr gleichgiltig die wunderherrlichen Rosen in Empfang, die Lord Ronald ihr überreichte. Der Anblick Stefan's hatte sie an Alfred Clifton erinnert und sie ersehnte ungeduldig eine Gelegenheit, ihn zu fragen, ob auch sein Cousin nach Homburg komme. Sie hatte Alfred zu vergessen gewünscht und es war ihr vollkommen gelungen; denn Lord Ronald war ihr ständiger Begleiter und man fing bereits an, ihre Namen zusammen in Verbindung zu bringen. Sie fühlte sich nicht im Geringsten zu ihm hingezogen, aber in sein Vermögen und in seine Stellung war sie aufrichtiger verliebt, als sie es je in ihrem Leben gewesen. Hundert Mal hatte sie das voreilige, im Maiensonnenschein unter den Syringen gegebene Versprechen bereut und dennoch wollte sie es sich selbst nicht zugestehen. Alfred Clifton war so verschieden von den andern jungen Kavalieren und wäre er nur wenigstens ein Viertel so reich gewesen wie Lord Ronald, so hätte sie ihn diesem bei weitem vorgezogen.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, achtete sie kaum ihres Gefährten und ergriff die erste Gelegenheit, sich ihrer Tante zuzugesellen, die mit Stefan in der prächtigen Lindenallee promenirte. Olga begrüßte Stefan mit einigen freundlichen Worten, ließ ihre Tante und Lord Ronald eine Strecke vorausgehen und warf dann gleichgiltig die Frage hin:

„Sind Sie lange nicht in Cliftonhall gewesen?"

„Doch; ich war vergangene Woche, gerade ehe ich hierherkam, einige Tage dorten und erwarte täglich Sir George und meinen Cousin in Homburg. Sie hatten die Absicht, mir sehr bald nachzukommen."

Eine kleine Pause trat ein; dann fragte Olga:

„Und wo logiren Sie? Wir sind im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten abgestiegen."

„Ich wohne im Hotel Viktoria. Sir George wünschte, daß ich ein ruhiges Quartier für uns auswähle."

Wieder verstummten Beide; Olga freute sich bei dem Gedanken, daß Alfred ganz in der Nähe wohnen werde und Stefan hatte plötzlich Elisabeth erblickt, die mit Max Arden sich einem Blumenstande näherte. Er eilte ihr nach, sobald er sich freimachen konnte und fand sie, in fließendem Deutsch, dem Max Arden bewundernd lauschte, um ein Bouquet handeln. Stefan bemühte sich gewaltig, ein Beben seiner Stimme zu beherrschen, als er sie anredete, aber Elisabeth erwiderte seinen Gruß mit vollkommener Gelassenheit. Sie schien alles vergessen zu haben, was zwischen ihnen vorgefallen war und zeigte weder Vergnügen noch Aerger über diese Begegnung. Aber in ihrem Herzen tobte und stürmte es, und sie wünschte sich fast nach Merham zurück, als Stefan sie bis zu ihrer Wohnung in der Wilhelmsstraße begleitete und beim Abschied an der kleinen grünen Gartenthüre mit Nachdruck sagte:

„Bitte, empfehlen Sie mich Frau Arden. Ich hoffe, ihr sehr bald meine Aufwartung machen zu können."

Er wartete ihre Erwiderung nicht ab, sondern eilte die sonnige Straße zurück in sein Hotel, wo er sich den Kaffee in den Garten bestellte. Stefan hatte wenig Appetit zu seinem Frühstück mitgebracht, aber er verweilte, in Gedanken versunken, sehr lange dabei. Wie kam es nur, fragte er sich, daß er trotz allem so großes Interesse für Elisabeth fühlte? Hier in Homburg sah er täglich Hunderte von jungen Mädchen, die weit schöner, von denen viele vermuthlich auch nicht weniger gescheidt waren als sie und dennoch schien sein Herz eigensinnig unabänderlich an dieser Verbrecherstochter zu hängen. Er ärgerte sich so sehr über seine eigene Schwäche, daß er ein positives Vergnügen daran fand, bei dieser traurigen Thatsache zu verweilen. Dann öffnete er sein Taschenbuch und entnahm demselben das Liebesgedicht, das er sich widerrechtlich angeeignet. „Meiner Königin Elisabeth!" Diese Worte verfolgten ihn förmlich und er murmelte sie vor sich hin mit einer Leidenschaft, die nur zuzunehmen schien, je mehr er dagegen rebellirte. Diese seltsame, unwiderstehliche Hinneigung zu Elisabeth war die einzige, echte, aufrichtige Empfindung in einem Leben voller Trug und Heuchelei. Er hatte sie, als wenig wünschenswerth von seinem Standpunkt aus, im Entstehen zu bekämpfen gesucht; jetzt aber, da er die Hoffnungslosigkeit seiner Neigung sich zu verwirklichen begann, machte das Verlangen sich vernehmbar mit einer Stimme, die sich nicht überhören ließ.

Einen einzigen Hoffnungsstrahl nur gab es in seinem Elend; er hatte keinen Rivalen, so viel er wußte. Doch selbst dies konnte eine Täuschung sein. Vielleicht einer der Aerzte von St. Lukas, vielleicht Roderich Middleton, der ihm stets so herzlich widerwärtig gewesen — — — Nein! es gab Keinen, der ihrer würdig gewesen wäre, ausgenommen er selbst.

In Sinnen versunken, hatte Stefan nicht bemerkt, daß ein Herr sich seinem Platze genähert hatte. Jetzt legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter und Alfred's freundliche Stimme begrüßte ihn.

„Ei Alfred!" rief Stefan aufspringend, auf's Höchste überrascht, „ich hatte keine Ahnung, daß Du hier seist!"

„Wir kamen gestern Abend spät hier an und zogen es schließlich dennoch vor, in den „Vier Jahreszeiten" abzusteigen, da Du die passenden Räume hier schon besetzt fandest. Dein Zimmer ist bereit; hier werde ich alles in Ordnung bringen. Mein Vater ist sehr ermüdet, aber den Verhältnissen nach, ganz wohl; und wer glaubst Du, wen wir uns als ärztlichen Reisebegleiter mitgebracht?"

„Mein lieber Junge, wie kann ich dies errathen?"

„Ei, einen alten Schulfreund — Middleton."

„Middleton! Ich glaubte, er habe irgend eine Anstellung in der Stadt."

„So war es auch! aber Stainer hielt es für gut, daß ein Arzt uns begleite; so telegraphirte ich denn an Middleton und dieser stellte einen Freund für sich ein. Er erwartet uns im Kurgarten, wohin ich Dich abholen wollte, da mein Vater noch einige Stunden der Ruhe bedarf. Kommst Du mit?"

Stefan war natürlich bereit hierzu und die Beiden schlenderten an dem großen Kurhaus vorüber, durch den Park mit seinen wunderbar schönen Blumenbeeten, bis sie an eine breite schimmernde Wasserfläche kamen, woselbst zwei Personen die stattlichen Schwäne fütterten. Die eine war ein schlankes, ganz weißgekleidetes Mädchen, mit einem mächtigen Sonnenschirm; obschon sie ihm den Rücken zukehrte, erkannte Alfreds's scharfes Auge doch in der ersten Sekunde Olga Spencer in ihr und in ihrem Begleiter Lord Ronald Ingram. Er blieb stehen und redete die Beiden an; aber Olga erwiderte sehr reservirt seinen Gruß und fuhr fort mit der kleinen unbehandschuhten Hand das Biskuit zu zerkrümmeln, ohne dem schönen Antlitz mit den flehend auf sie gerichteten dunklen Augen Beachtung zu schenken. Alfred's angeborener Abscheu vor jeder Heimlichkeit, machte ihm die falsche Stellung, in der er sich befand, ganz unerträglich. Er war ein schlechter Schauspieler und fühlte sich verletzt durch die Ueberzeugung, daß Olga's Gleichgiltigkeit zu gut gespielt sei, um nicht theilweise wirklich zu sein. Durch diese Schlußfolgerung verrieth er jedoch eine ziemliche Unkenntniß weiblicher Capricen. Wäre sein Kommen Olga wirklich gleichgiltig gewesen, so hätte sie ihn vermuthlich herzlich dewillkommnet und ihrer Freude, ihn zu sehen, versichert. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heimlicht worden seien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat diesen Satz aus dem Bericht fortgelassen. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs ertheilte der Kaiser Auskunft über sein körperliches Befinden, und sprach seine Freude darüber aus, daß er den Jagden in Pleß beiwohnen könne. Er hoffe, dort einen prächtigen Auerochsen zu erlegen. In launiger Weise entließ er das Präsidium mit dem Gruße: „Weidmannsheil!“ Unmittelbar an die Audienz beim Kaiser knüpfte sich der Empfang durch die Kaiserin, welche die Herren freundlichst begrüßte und mit dem Präsidenten v. Levetzow einige Worte über Kirchenbauten und das Wittenberger Fest wechselte. Beide Audienzen zusammen währten etwa eine halbe Stunde.

— Das Staatsministerium trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in welcher der vom Kultusminister vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer berathen und genehmigt wurde.

— Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz soll, wie verlautet, Amtsnachfolger des am 1. April 1893 ausscheidenden Oberpräsidenten von Schlesien werden.

— Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge wurden neuerdings der sächsische, der bayerische Kriegsminister und der württembergische Staatsminister des Kriegswesens von ihren Monarchen zu Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt. Parlamentarische Kreise, bemerkt hierbei weiter das „Bureau Herold“, bringen diesen ungewöhnlichen Hergang mit den Ausstreuungen in Verbindung, welche die Gegner der Militärvorlage über die Stellung der süddeutschen Herrscher zur Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zu verbreiten suchten.

— Die „Kreuzzeitung“ kommt nochmals auf die Rede Caprivi's zurück und hebt hervor, in den Ausführungen des Reichskanzlers bezüglich Rußlands scheine das Geständniß zu liegen, daß der Czar nicht mehr Herr im eigenen Hause sei, sondern unter dem Druck der öffentlichen Meinung stehe, die ihn gegen seinen Willen in Kriegsabenteuer stürzen könne. Die Gefahr scheine näher zu liegen, als es der Reichskanzler aus naheliegenden Gründen wahr haben wolle. Oesterreichs Stellung sei dabei ebenso exponirt, wie die unsere, und deshalb sei das Verlangen vollauf berechtigt, daß dieser unser Bundesgenosse militärisch genügend rüste, um einem russischen Angriff gewachsen zu sein. Ferner sei in der Rede des Kanzlers der Hinweis auf die Neutralität der Schweiz aufgefallen. Es wäre angenehm, hierüber auch eine entsprechende Erklärung Frankreichs zu hören, an welcher besonders die Schweiz großes Interesse haben dürfte.

— Den Konservativen wird die Programmrevision doch wohl noch manche Schwierigkeit bereiten, nachdem ein Versuch der Helldorff-Manteuffel'schen Richtung, unter Beibehaltung des alten Programms von 1876 die von den Reformen betonten Gesichtspunkte in einer „Erklärung“ niederzulegen, gescheitert ist. Zwar hat die Reichstagsfraktion mit großer Mehrheit dem Vorschlage zugestimmt, daß an die Spitze des ihrer Begutachtung unterbreiteten Entwurfs die Erklärung gesetzt werden soll, die Partei halte an dem alten Programm fest, womit der neue Programmentwurf nur die Bedeutung einer Aussprache über brennende Zeitfragen erhalten habe. Die Mehrheit der Fraktion soll sich, wie die „Kreuzzeitung“ behauptet, nur deshalb zu diesem Vorschlage entgegenkommend verhalten haben, weil man hoffte, so die einstimmige Annahme des Entwurfs herbeizuführen. Der Parteivorstand hat jedoch dem Beschluß der Reichstagsfraktion nicht zugestimmt, vielmehr dem Entwurf, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, seinen programmatischen Charakter unzweideutig gesichert. Die Gegner des neuen Entwurfs werden nun also genöthigt sein, offen Farbe zu bekennen.

— Prozeß Ahlwardt. Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heute der Prozeß gegen den Rektor Ahlwardt, welcher der Verleumdung des Direktors Isidor Löwe, des Oberstlieutenants Kühne, der königlichen Büchsenmacher Klett, Bähmer und Holz, sowie des Oberbüchsenmachers Kirch, begangen durch die Schrift „Judenflinten“ und andere Schriften, angeklagt ist. Dem Vertagungsantrag des Vertheidigers wird keine Folge gegeben. Der Gerichtshof trat darauf in die materielle Verhandlung ein. Nach der zwei Stunden dauernden Verlesung der zwei inkriminirten Schriften und der Vernehmung des Redakteurs Saling vom „Kleinen Journal“ über dessen am Sonntag mit Ahlwardt stattgehabte Unterredung wird die weitere Verhandlung auf Mittwoch um 9 Uhr vertagt.

Neisse, 29. Novbr. Die „Neisser Ztg.“ meldet, Major Heinrich, welcher die gefechtsmäßige Schwimm-Uebung leitete, bei welcher sieben Soldaten ertranken, sei zu einem Jahr Festung verurtheilt worden und zur Disposition gestellt.

Leipzig, 29. Nov. Die hier erscheinende „Allg. Evang. Luth. Kirchenzeitung“ theilt mit, es sei auf dem diesjährigen englischen Kirchenkongreß (einer Art Wanderversammlung hochkirchlichen Ursprungs und hochkirchlicher Tendenz) in einem Vortrage über das Verhältniß zwischen der Autorität der Bibel und der Kirche ausgeführt worden: „Die Autorität der Bibel und die der Kirche sind ursprünglich gleich. Sämmtliche Briefe des Neuen Testaments sind an solche gerichtet, bei denen christliche Erkenntniß, durch mündliche Belehrung vermittelt, bereits vorausgesetzt wird. Darum wird in keinem derselben irgend eine bestimmte Lehre ex professo behandelt, sondern es handelt sich überall darum, vernachlässigte oder vergessene Wahrheiten in erneute Erinnerung zu bringen. Aus Nichterwähnung dieser oder jener Lehre im Neuen Testament dürfen deshalb keine Schlüsse gezogen werden. Ueberhaupt kann die Bibel nicht als Vermittlerin der christlichen Wahrheiten in erster Linie angesehen werden: sie dient vielmehr als Stütze des mündlich gelehrten Glaubens, wie er ein für alle Mal den Heiligen überliefert ist.“ „Die Kirche, so wird weiter ausgeführt, ist die Auslegerin der Bibel. Es ist ganz willkürlich, irgendwo in nachapostolischer Zeit eine Linie zu ziehen, wo die Inspiration aufhört, noch unmöglicher, diese auf die Apostel zu beschränken.“ Das klingt ganz katholisch. Unentschuldbar ist es, wenn die Leute nicht zur katholischen Wahrheit zurückkehren. Daß die Ausführungen dem hiesigen protestantischen Kirchenblatte nicht gefallen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Stuttgart, 29. Nov. Dem „Würt. Staatsanz.“ zufolge beschloß die Staatsregierung, von der Berufung des Landtages im Dezember mit Rücksicht auf das Zusammentreffen mit den bevorstehenden, besonders wichtigen Reichstagsverhandlungen abzusehen. Die Berufung erfolgt erst in der ersten Hälfte des Januar.

Ausland.

Paris, 29. Nov. Das Ministerium erlag einer Koalition der äußersten Linken und der Rechten. Loubet empfahl Carnot, Brisson die Bildung eines Kabinets zu übertragen. Brisson antwortete, er ziehe vor, sich ausschließlich der Untersuchung der Panama-Affaire zu widmen. Carnot ist persönlich mit Brisson verfeindet. Trotzdem findet heute früh eine Besprechung Carnot's mit Brisson über die folgende Ministerliste statt: Brisson soll den Vorsitz und die Justiz, Bourgeois Inneres und Unterricht, Dourbois Handel, Gerville Kolonieen, Burdeau Marine, Freycinet Krieg, Ribot Aeußeres erhalten. Falls Brisson endgiltig ablehnt, so ist ein radikales Kabinet Bourgeois wahrscheinlich. Die Morgenblätter konstatiren einstimmig die Verschlimmerung des Chaos, dessen Entwirrung unabsehbar sei, zumal ein neues Kabinet vollständig von den Phantasien der Untersuchungskommission abhänge, welche momentan allein regiere und die ungesetzliche Ausgrabung und Obduktion der Leiche Reinach's fordere. Die gemäßigte Presse erklärt, die Situation sei unerträglich. Der „Figaro“ erklärt, das Ministerium Loubet starb, als Ricard die Verfolgung in der Panama-Affaire anordnete, obwohl er wußte, welchen Sturm gegen die Republik und die Nationalehre er entfesselte. Gestern wurde der Tod des Kabinets nur bescheinigt. Das „Journal des Debats“ sagt, Frankreich war seit sechs Wochen ohne Regierung. Alle Blätter fordern eine kraftvoll entschlossene Regierung.

Es herrscht im Allgemeinen die Meinung vor, die Ministerkrisis werde schwer lösbar sein. Die gemäßigt republikanischen Morgenblätter billigen es, daß Loubet auf das Transigiren sich nicht eingelassen habe. Seine Nachfolger seien wenig beneidenswerth. Die radikalen Organe sagen, das Land werde damit völlig einverstanden sein, daß die Kammer der Untersuchungskommission Recht gegeben habe. Die Lage des neuen Kabinets werde eine klare sein. Dasselbe werde Licht schaffen müssen. Die konservativen Blätter drücken ihre Genugthuung über die Vorgänge aus und fordern gleichfalls volles Licht über die Verhältnisse. Man spricht auch, wiewohl bis jetzt ohne thatsächlichen Hintergrund, von der Kammerauflösung.

Karl v. Lesseps, der heute, laut „Straßb. Post“, von dem Untersuchungsausschuß vernommen wurde, hat dem Ausschusse schriftlich mitgetheilt, er werde durch die Krankheit seines Vaters auf Schloß La Chesnaye zurückgehalten und könne nicht erscheinen. Auch vom Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire ist dem Ausschusse ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe mittheilt, die gerichtlichen Akten könnten dem Ausschusse nicht vorgelegt werden, weil die Vertheidiger der Angeklagten Einspruch dagegen erhoben hätten und weil außerdem der erste Präsident Perivier ein solches Verfahren für ungesetzlich halte. Die Angeklagten Cottu und Fontane haben sich ebenfalls geweigert, vor dem Ausschuß zu erscheinen. Laguerre sagt aus, Arton habe ihm mitgetheilt, er hätte für die Wahl im Norddepartement 300,000 Franken hergegeben; er glaube jedoch nicht, daß das wahr sei, da Floquet es geleugnet habe. Banquier Kohn, Geschäftsleiter Reinach's, erklärt, Baron Reinach habe nie mit Checks bezahlt. Er, Kohn, habe nie einen Check an oder für Arton bezahlt. Präsident Perivier erklärt in den Blättern, die Meldung, er habe dem Gerichtsrath Prinet gestattet, als Zeuge vor dem Panama-ausschuß zu erscheinen, sei unrichtig.

London, 29. Nov. In einem Finanzartikel der „Times“ heißt es, man sei ganz allgemein der Meinung, das gestrige Telegramm aus Buenos Aires über die Absichten des dortigen Finanzministers sei lediglich als ein ballon d'essai anzusehen.

Madrid, 29. Nov. Von dem deutschen Botschafter und dem spanischen Minister des Auswärtigen wurde hier eine Deklaration wegen einer Verlängerung des provisorischen Handelsabkommens Deutschlands und Spaniens auf die Zeit vom 1. Dezember bis 31. März 1893 unterzeichnet. Danach genießt während dieser Zeit die spanische Einfuhr in Deutschland den deutschen Konventionaltarif, während den deutschen Waaren bei der Einfuhr auf Kuba, Puertoriko und Philippinen eine Gleichstellung mit den übrigen europäischen Ländern gewährt wird.

Die Parlamentssession beginnt am 21. Jan. 1893.

Baden.

Karlsruhe, 29. Nov. Unser Landesfürst, Großherzog Friedrich, hat den Dozenten an der Universität Berlin, Dr. Erich Marcks, zum ordentlichen Professor der neueren Geschichte und den Archivrath Dr. Aloys Schulte am Generallandesarchiv zum ordentlichen Professor der Geschichte, insbesondere der badischen Landesgeschichte und der geschichtlichen Hilfswissenschaften, an der Universität Freiburg ernannt. — Herr Dr. Erich Marcks ist geboren in Magdeburg am 17. November 1861. Er schrieb über den römischen Bundesgenossenkrieg (marsischer Krieg, 91—88 vor Christi Geburt), über die Zusammenkunft von Bayonne am 10. Mai 1808, französisches Staatsleben u. dergl. — Herr Archivrath Dr. Aloys Schulte ist geboren in Münster am 2. August 1857. Er gab das Urkundenbuch der Stadt Straßburg heraus, schrieb eine Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten gewann vor Kurzem durch die Bearbeitung der Türkenkriege unter dem Markgrafen Ludwig, dem sog. Türkenlouis, allgemeine Anerkennung und ist Herausgeber der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

* **Karlsruhe,** 30. Nov. Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Aus dem Oberlande“ in Nr. 272 unseres Blattes, den Rücktritt des Hauptlehrers Erhardt von der Redaktion der „Neuen Bad. Schulztg.“ betreffend, ist statt „geistlichen Charakter“ christlichen Charakter zu setzen. Wir bedauern diesen Druckfehler um so mehr, als von unseren Gegnern der Sinn dieses Satzes möglicher Weise mißverstanden werden könnte, als ob unser Korrespondent etwa ein Geistlicher sei, welcher es für wünschenswerth halte, daß eine Schulzeitung einen geistlichen Charakter trage, d. h. mehr oder weniger von den Geistlichen abhängig sein oder deren Interessen und Bestrebungen vertreten solle. Jeder Vorurtheilslose weiß aber, daß Niemand unsererseits derartige Wünsche hegt. Eine solche Forderung wäre ja auch geradezu unsinnig. Niemand will die Lehrer bevormunden oder beeinflussen und sollen diese als freie und gebildete Männer sich auch nicht beeinflussen lassen. Aber das müssen wir im Interesse der christlichen Erziehung unserer Kinder verlangen, daß nicht nur die Lehrer die christlichen Principien bekennen und lehren, sondern daß auch eine Schulzeitung, ein Organ der Lehrer, einen entschieden christlichen Charakter trage und die christlichen Anschauungen theile, statt dieselben und die Geistlichen verächtlich zu machen und zu bekämpfen, wie dies durch die „Neue Bad. Schulztg.“ immer geschah. Unser betreffender Satz lautet also: „Leider können wir ja nicht erwarten, daß dasselbe (Schulblatt) einen Leiter erhalte, der mit einiger Entschiedenheit der Zeitung einen christlichen Charakter aufdrückte.“ Uebrigens wird jeder Unbefangene, trotz des unterlaufenen Versehens, unseren Satz nur in diesem Sinne verstehen können, daß der christliche Charakter verlangt wird, wie dies auch aus dem Nachsatze und dem Hinweise auf die Gegensätze: „Christenthum oder Atheismus!“ hervorgeht. Daß man aber von der „Neuen Bad. Schulztg.“ leider keine entschiedene Vertretung des „christlichen Charakters“ erwarten kann, ist unter anderem auch schon dadurch erklärlich, daß das Blatt im Verlage der „Mannheimer Vereinsdruckerei“ d. h. des israelitischen Herrn Bensheimer erscheint. Es ist dies der gleiche Verlag, in welchem auch die „Neue Bad. Landeszeitung“ erscheint, deren abweichende Haltung von der demokratischen Parteileitung wir erst wieder in einer unserer jüngsten Nummern dargethan haben, und deren extreme und inkonsequente Haltung überhaupt auch zu dem s. Z. erfolgten Rückgange der Demokratie in Mannheim nicht wenig beigetragen haben mag.

Karlsruhe, 29. Nov. Laut der „Nationalliberalen Korrespondenz“ fand am Sonntag in Heidelberg ein zahlreich besuchter Delegirtentag der südwestdeutschen Nationalliberalen zur Berathung der politischen Lage statt. Es herrschte angeblich vollständige Uebereinstimmung. Die Beschlüsse werden zunächst nicht veröffentlicht, sondern dem Centralvorstand der Partei zur weiteren Veranlassung mitgetheilt.

Karlsruhe, 29. Nov. Die Beleihung des ländlichen Grundbesitzes in Baden. Die Bemühungen des Großh. Ministeriums des Innern, eine befriedigende Organisation des bäuerlichen Realkredits herbeizuführen — in welcher Beziehung auch von der Ersten Kammer der Landstände während der letzten Tagung Wünsche geltend gemacht worden sind — haben nun, so schreibt die „Karlsr. Ztg.“, zu einem Abkommen mit der Rheinischen Hypothekenbank geführt, welches wir nachstehend im Wortlaut mittheilen. Die Großh. Regierung hat mit dem Abschluß dieses Abkommens einen ähnlichen Weg betreten, wie auf dem Gebiet des Hagelversicherungswesens, indem sie vorerst auf die Schaffung eines besonderen staatlichen Apparats Verzicht leistete und darauf abhob, ein im Lande vorhandenes großes Kreditinstitut den ländlichen Interessen dienstbar zu machen. Es darf die Ansicht ausgesprochen werden, da im Hinblick auf die weitgehende Vergünstigungen, welche die Rheinische Hypothekenbank in dem mit dem Ministerium des Innern getroffenen Abkommen einräumte, der ländlichen Bevölkerung im Wesentlichen jene Vortheile gesichert sind, die man gelegentlich der landständischen Verhandlungen von der Schaffung einer staatlichen Landeskreditkasse, deren Errichtung auch jetzt noch die s. Zt. in den Kammern bekannt gewordenen Schwierigkeiten entgegenstehen, erhoffte. Das Abkommen ist unter dem 14. November unterzeichnet worden und lautet:

„Zwischen dem Großh. Ministerium des Innern in Karlsruhe und der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim ist über die Beleihung des ländlichen Grundbesitzes in Baden heute folgendes Abkommen getroffen worden:

1. Die Rheinische Hypothekenbank in Mannheim errichtet für das ländliche Darlehensgeschäft im Großherzogthum Baden eine besondere Abtheilung unter der Bezeichnung „Landeskreditkassen-Abtheilung der Rheinischen Hypothekenbank.“

2. Die Rheinische Hypothekenbank gewährt die ländlichen Darlehen innerhalb des Großherzogthums Baden zum Selbstkostenpreis. Der letztere bestimmt sich durch den Zinsfuß und Kurs der jeweils zur Zeit der Gewährung der ländlichen Darlehen in Ausgabe befindlichen Pfandbriefe unter verhältnißmäßiger Berücksichtigung der der Bank erwachsenden allgemeinen Geschäftskosten und der speciellen Geschäftskosten, welche durch die Eigenart des ländlichen Darlehensgeschäftes veranlaßt sind.

Provisionen oder Verwaltungsgebühren werden seitens der Bank in keinem Fall berechnet.

Der niedrigste Betrag eines Hypothekendarlehens ist 300 Mark.

Der Zinsfuß, zu dem die Bank Darlehen gibt, wird von ihr, nach erfolgtem Benehmen mit dem Ministerium des Innern, jeweils bekannt gegeben.

3. Die Bank gewährt Darlehen in Annuitätenform (Amortisationsdarlehen) und Darlehen, bei denen die Rückzahlung in anderer Weise stattfindet (nicht amortisable Darlehen).

a. Die nicht amortisablen Darlehen sind in einer Summe oder in Theilzahlungen (Raten) rückzahlbar, auch kann bei ihnen eine bestimmte Dauer der Unkündbarkeit vertragsmäßig vereinbart werden. Wenn entgegengesetzte vertragsmäßige Vereinbarungen nicht vorliegen, kann die Rückzahlung der Darlehen oder die Leistung von Theilzahlungen ohne vorherige Kündigung jeweils auf die Zinstermine erfolgen. Auch kleinste Raten können ohne vorherige Kündigung auf die Zinstermine am Kapital abbezahlt werden.

b. Auch bei Darlehen in Annuitätenform können jederzeit auf die Annuitätentermine Abschlagszahlungen am Kapital ohne Kündigung stattfinden, doch müssen diese Ratenzahlungen mindestens die Höhe einer Annuität erreichen.

Die völlige Rückzahlung der Annuitätendarlehen ist auf die Annuitätentermine ausnahmslos gestattet.

Auf Antrag des Schuldners werden die Annuitätendarlehen jederzeit und ohne Provisionsberechnung in nicht amortisable Darlehen umgewandelt; der Darlehensrest ist hierbei auf eine durch 100 theilbare Summe abzurunden. Die während des Bestehens des Annuitätendarlehens seitens des Schuldners geleisteten Kapitalabzahlungen werden bei Umwandlung eines solchen Darlehens in ein nicht amortisables zu Gunsten des Schuldners in Anrechnung gebracht. Auf die Annuitätentermine und unter Aufrundung des jeweiligen Darlehensrestes auf eine durch 100 theilbare Zahl kann der Schuldner auch die Umwandlung eines Darlehens mit größerer Amortisationsquote in ein solches mit geringerer Amortisationsquote — und umgekehrt — begehren.

Die Umwandlung eines Annuitätendarlehens in ein nicht amortisables oder in ein Darlehen mit geringerer Amortisationsquote kann von der Bank dann verweigert werden, wenn die Bank mit Rücksicht auf die besonderen, für die Gewährung des Darlehens seiner Zeit maßgebend gewesenen Verhältnisse die Gewährung des Darlehens ausdrücklich davon abhängig gemacht hat, daß die Rückzahlung des Darlehens in der festgesetzten Annuitätenform stattfindet. Dem Schuldner verbleibt auch in diesem Fall die Berechtigung zu gänzlicher Rückzahlung des Annuitätendarlehens.

4. Die Bank wird sich bemühen, den Annuitätendarlehen bei der ländlichen Bevölkerung thunlich Eingang zu verschaffen, und sie wird in diesem Sinne ihre Vertreter mit Weisung versehen.

5. Als ländliche Darlehen im Sinne dieses Abkommens gelten solche Darlehen, deren Gesammtversatz oder deren Versatz bis zu ²/₃ aus fruchttragenden Grundstücken besteht. Unter fruchttragenden Grundstücken sind vorzugsweise Aecker und Wiesen verstanden. Wenn der Gesammtversatz diesen Grundsätzen nicht völlig entspricht, so kann eine Beleihung unter den für ländliche Darlehen geltenden Bestimmungen ausnahmsweise stattfinden, sofern der Darlehensnehmer zum Abschluß eines Annuitätendarlehens mit einer Tilgungsquote von mindestens 1 pCt. sich bereit erklärt.

6. Die Beleihung der fruchttragenden Grundstücke und der Gebäude erfolgt bis zur Hälfte der seitens der Bank für richtig erachteten Werthabschätzung. Bei Rebstücken erfolgt die Beleihung in der Regel bis zu ¹/₃ des ermittelten Schätzungswerthes; bei Waldparzellen ist der Werth des Waldbodens für die Regel maßgebend.

7. Wenn der Versatz lediglich aus fruchttragenden Grundstücken besteht und der Darlehensnehmer sich zu einem Annuitätendarlehen mit mindestens 1prozentiger Tilgungsquote bereit erklärt, wird die Bank eine Beleihung bis zu 60 pCt. des ermittelten Schätzungswerthes eintreten lassen.

8. Als Anhaltspunkte für die Prüfung der Richtigkeit der vorgelegten Werthabschätzungen dienen der Bank die Grundsteueranschläge, die Erwerbspreise der letzten Jahre und die Bonitirungswerthe für die Feldbereinigung.

Der Bank bleibt vorbehalten, zu ermitteln, welchen Verkaufswerth die zu Unterpfand gegebenen Liegenschaften selbst unter ungünstigen Verhältnissen haben mögen. Auch bleibt ihr unbenommen, nicht nur die objektiven Grundlagen des Darlehensgesuches zu prüfen, sondern auch über die Kreditwürdigkeit des Darlehenssuchenden sich zu vergewissern.

9. Der Darlehenssuchende ist bei Abschluß des Darlehens berechtigt, zu bestimmen, ob er die Zinsen vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich bezahlen will.

Ebenso kann der Darlehenssuchende bei Abschluß des Darlehens den Zeitpunkt der Zinszahlung von sich aus bestimmen; doch darf hierbei ein anderer Tag als der erste eines Monats nicht gewählt werden.

10. Die Zinsen werden dem Schuldner von dem Tage an berechnet, an welchem das Geld von der Bank abgeschickt wird.

11. Die Direktion der Rheinischen Hypothekenbank erstattet über das ländliche Darlehensgeschäft in Baden jeweils in den ersten drei Monaten jedes Kalenderjahres einen Bericht an das Ministerium des Innern und gibt in einer besonderen Anlage, unter Weglassung der Namen der Darlehensbegehrer, eine Uebersicht über die abgelehnten Darlehensgesuche unter Angabe des Ablehnungsgrundes für das einzelne Gesuch.

12. Das Ministerium des Innern wird durch einen Kommissär in ihm geeignet erscheinenden Zeitabschnitten in allen auf badische ländliche Darlehensgesuche bezüglichen Akten der Bank, und zwar sowohl von den seitens der Direktion abgelehnten, wie von den bewilligten oder noch im Stadium der Behandlung befindlichen Gesuchen Einsicht nehmen lassen.

Der Ministerialkommissär ist berechtigt, bei abgelehnten Gesuchen Auskunft über die Gründe zu verlangen, und die Direktion ist verpflichtet, ihm diesen Aufschluß zu ertheilen.

13. Diese Uebereinkunft tritt am 1. Jan. 1893 in Kraft.“

* **Aus Baden,** 29. Nov. Vor mehreren Wochen brachte der „Bad. Beob.“ eine Warnung gegen Ueberlassung katholischer Kinder an die Anstalt für Epileptische in Kork. Als Grund wurde angegeben, daß nicht nur die Anstalt in einer ganz protestantischen Gegend bezw. Stadt ist, wo sich gar keine Gelegenheit findet, katholische Pfleglinge seelsorgerlich sicherzustellen, sondern daß auch Aufsichtsrath und Direktor lauter Protestanten sind. Nun kommt noch eine neue Thatsache hinzu. Die Nummer 263 der „Bad. Landpost“ bringt nämlich folgende Notiz: „In der letzten Vorstandssitzung des badischen Landesvereins für innere Mission ist der Beschluß gefaßt worden, das diesjährige Jahresfest des in Verbindung mit der Einweihung der Heil- und Pflegeanstalt für epileptische Kinder in Kork daselbst Mittwoch, den 30. November, zu feiern. Herr Prälat Doll ist gebeten worden, die Festpredigt zu halten.“ — Da haben wir's! Die Herren fühlen sich so sehr zu Hause in der neuen, angeblich paritätischen Anstalt in Kork, daß sie aus lauter Freude dort ein Hauptfest ihrer „freien“ Kirche feiern wollen. Wir haben dagegen gar nichts einzuwenden. Nur möchten wir dringend bitten, die neue Anstalt doch offen als das zu geben, was sie ist — und katholische Geistliche und Gemeindevorsteher mit der sehr starken Zumuthung zu verschonen, katholische Kinder dahin zu senden. Um so mehr, da wir eine viel bessere, billigere und ruhmvoll erprobte katholische Anstalt in Herthen haben!“

B. **Offenburg,** 29. Nov. Ein Korrespondent des hiesigen „Volksfreund“ bemüht sich in einem langen Artikel, den Mörder des vor einigen Wochen bei Bühlingen todt aufgefundenen Mädchens der Kirche an die Rockschöße zu hängen resp. diese für seine That verantwortlich zu machen. Er schreibt:

„Dieser gänzlich verkommene Mensch erhielt als Kind jedenfalls auch einmal religiös erziehlichen Unterricht, wie die meisten Diebe, Räuber, Mörder und Betrüger der heutigen Zeit. Was fruchtet aber eine ihrem innersten Wesen nach mittelalterlich gebliebene Erziehungsmethode, wenn sie, statt die sittliche Kraft des Volkes zu heben und zu fördern, die menschlichen Laster nicht besser zu beseitigen versteht?“

Mit ganz demselben Recht oder besser Unrecht könnte man auch fragen, was nützt die medicinische Wissenschaft mit all' ihren Errungenschaften wenn sie nicht überall und alle Krankheiten zu beseitigen versteht? Denn die meisten Verstorbenen waren vor ihrem Tod krank und wurden ärztlich behandelt. Weil also die Aerzte nicht alle Patienten heilen, nicht alle Krankheiten beseitigen, schafft man die ganze medicinische Wissenschaft ab. Das wäre die gleiche Logik, wie sie der Gelehrte des „Volksfreund“ entwickelt. Wie die Behandlungsweise des Arztes in vielen Fällen deshalb erfolglos ist, weil seine Vorschriften von den Patienten nicht genau erfüllt und beachtet werden, so verfehlen auch die Lehren der Kirche vielfach deswegen ihren Zweck, weil sie von den Menschen nicht befolgt werden. Gänzliche Verkommenheit zeigt sich deshalb nur dort, wo der Mensch die Lehren der Kirche thatsächlich und konsequent ignorirt, wo er sich innerlich gänzlich von der Kirche losgesagt hat, wenn er ihr anzugehören äußerlich auch vorgiebt. Leider gibt es unter den Christen viele und auch solche, die scheinbar im Ansehen guter Christen stehen, deren Verhalten mit den Lehren des Christenthums nicht harmonirt, deshalb kann man aber doch die Lehren nicht verurtheilen. Oder wollen vielleicht die Herren Socialdemokraten wegen der Vergehen gegen Eigenthum und Leben &c. die bezüglichen Verbote aufheben in der Absicht, daß auch dann die Vergehen aufhörten? Fast hat es den Anschein. Es würde dann allerdings von Mordvergehen, Diebstählen nicht mehr die Rede sein, aber es würde gerade so viel gemordet und fremdes Eigenthum entwendet. Aber es wäre erlaubt und deßhalb kein Vergehen und Verbrechen. Damit wären diese schnell beseitigt, allerdings nur dem Namen nach. Gibt es keine Ehe, sagt die socialdemokratische Moral, dann gibt es auch keinen Ehebruch, um also letzteren zu verhüten, schafft man die Ehe ab. Auf diese Weise würde es den Herren Socialdemokraten allerdings gelingen, alle Verbrechen aus der Welt zu schaffen, immer aber nur dem Namen nach, denn das Wesen der Verbrechen bliebe zurück, die bezüglichen Handlungen kämen vor wie nach vor. Weil es keine Zuchthäuser mehr gibt, gibt es auch keine Zuchthäusler mehr, aber deshalb doch schlechte und verkommene Menschen, die in's Zuchthaus gehören. Die Herren vom „Volksfreund“, die gegenwärtig so emsig an der Arbeit sind, in den bürgerlichen Kreisen nach Fehlern und Vergehen zu schnüffeln, mögen sich doch auch einmal der Mühe unterziehen, alle Verbrecher und gänzlich verkommenen Subjekte auf ihre wirkliche Religiosität und ihren Glauben zu prüfen, und sie werden finden, daß dieselben meistens thatsächlich und innerlich religionslos sind; weiter mögen sie ihre Spürnasen auch einmal in die eigenen

socialistischen Reihen stecken und es wird sich zeigen, daß hier die Verbrecher und gänzlich verkommenen Subjekte einen mindestens so hohen, ja noch höheren Procentsatz bilden, als in bürgerlichen Kreisen. Das gilt von den Führern wie von den gewöhnlichen Socialdemokraten, dabei verstoßen sie, namentlich die ersteren, extra noch gegen ihre socialistischen Grundsätze, liefern also den Beweis, daß sie für eine socialistische Gesellschaftsordnung sich selbst nicht eignen. Wollte man da nach Art des „Volksfreund" alle Einzelnen ausschnüffeln oder ausschnüffeln lassen, dann könnten ganz interessante und für die Bekämpfung der Socialdemokratie recht werthvolle Entdeckungen gemacht werden. Schön wäre eine solche Beschäftigung nicht, aber lohnend und zwar ohne Aufbauschungen, Uebertreibungen und Erfindungen, wie sie dem „Volksfreund" eigen sind.

▲ **Von der Schweizer Grenze,** 29. Nov. Der „Oberländer Bote", bekannt durch seinen kühnen Ausspruch, die Wahl des Abgeordneten Lauck sei eine Schmach für das protestantische Markgräflerland, sucht heute seinen protestantischen Lesern wieder ein Gruseln zu verursachen durch den Gedanken an die Aufhebung des berüchtigten Jesuitengesetzes, die als Preis für die Stimme zu Gunsten der Militärvorlage betrachtet werden könnte. Zwar ist die Redaktion so billig denkend, zuzugestehen, daß „sich auch im Centrum patriotische Männer genug finden werden, die ohne Rücksicht auf Ja oder Nein in der Jesuitenfrage ihre Stimme für die Sicherung der Machtstellung Deutschlands und des Dreibundes abgeben." Dann kommt aber der Pferdefuß: „Es gibt Evangelische, welche in der Ordensfrage außerordentlich tolerant denken — die Leiter der badischen Amtsverkündiger werden hoffentlich nicht zu denselben gerechnet sein wollen —, aber es wird keinen Evangelischen geben, der wirklich ein solcher ist und auf seine Konfession etwas hält, welcher mit gutem Gewissen einem Gesetze zur Zurückberufung eines Ordens zustimmen könnte, der die Vernichtung des Protestantismus auf sein Banner geschrieben hat." Wir hätten denn doch von der derzeitigen Redaktion des „O. B." erwartet, daß sie sich etwas genauer informirt hätte darüber, was sie gedankenlos einer Reihe anderer Blätter nachgeschwatzt. Zur Orientirung sei hier folgende Stelle aus den „Jesuitenfabeln" von B. Duhr angeführt: „Also Vertheidigung, Förderung und Ausbreitung der katholischen Religion ist Zweck der Gesellschaft Jesu; wo dieser Zweck besonders gefördert werden konnte, oder wo derselbe besonders bedroht war, hat die Gesellschaft Jesu mit besonderer Liebe gearbeitet. Griff nun der Protestantismus als Feind die katholische Kirche an, suchte er diese Kirche aus einer Position nach der andern mit wachsendem Erfolge zu verdrängen, so war es Pflicht, nicht allein des Jesuiten, sondern eines jeden katholischen Priesters und Laien sich diesem Feinde zur Vertheidigung der Kirche entgegenzustellen. Welcher ehrliche Protestant könnte das dem katholischen Priester oder dem Jesuiten verargen, wenn er für die Kirche, welche nach katholischer Anschauung das Werk Jesu Christi ist, mit aller Kraft eintritt? Das Gegentheil wäre für jeden katholischen Priester Charakterlosigkeit und Feigheit. Wenn nun also auch die Jesuiten mit gutem Erfolge ihren Mann in diesem Kampfe zwischen Protestantismus und katholischer Kirche gestellt haben, folgt daraus etwa, daß der Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gestiftet worden?" Weder aus den Bestätigungsurkunden der Päpste, noch aus den Konstitutionen des Ordens selbst, noch aus den Worten und Thaten des Stifters kann man als Ordenszweck die spezielle Ausrottung des Protestantismus beweisen, ist etwa die Redaktion des Amtsverkündigers oder ihr berühmter Hintermann in der Lage aus anderen Quellen den Beweis für die Eingangs angeführte Behauptung zu erbringen? U. A. w. g.!

Kleine badische Chronik.

+ **Wertheim,** 29. Nov. Gestern ereigneten sich auf der Mergentheim-Wertheimer Bahnstrecke zwei schwere Unglücksfälle. Zwischen den Stationen Königshofen und Lauda wurde nämlich ein auf dem Bahnkörper gehender Bahnarbeiter von dem Schnellzug überfahren und schwer verletzt, so daß an dem Aufkommen des Arbeiters, der gleich nach dem Unfall in das Spital nach Lauda verbracht wurde, gezweifelt wird. Ferner ereilte am gleichen Tag einen zwischen Bronnbach und Reichholzheim stationirten Bahnwärter der plötzliche Tod durch einen Schlaganfall, während er sich in Ausübung seines Berufes auf der Strecke befand. Letzterer hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Neckarsteinach, 28. Nov. Ein teuflischer Anschlag wurde gegen den Bahnwart Schrecker ausgeführt, durch dessen Wachsamkeit schon wiederholt großes Unglück verhütet wurde. Schrecker wurde auf der Strecke zwischen hier und Neckarhausen von einigen Burschen mit Steinen beworfen und dann auf das Geleise aufgelegt, auf dem der Zug herankommen sollte. Das Dazwischenkommen des Herrn Bahnmeisters aus Hirschhorn vereitelte aber glücklicherweise den teuflischen Anschlag der Schurken. Die Burschen werden hoffentlich bald ermittelt.

✕ **Oberburken,** 28. Nov. Die auf gestern dahier anberaumte Generalversammlung des Vorschußvereins Osterburken war wieder sehr stark besucht, nahezu 200 Mitglieder waren anwesend. Die ersten vier Gegenstände der Tagesordnung fanden nach den Vorschlägen des Aufsichtsrathes ihre Erledigung, der fünfte Gegenstand wurde nur zu zwei Dritteln fertig gebracht; es handelte sich hier um Wahlen. Es wurden dabei der seitherige Vorstehende des Aufsichtsrathes und der Direktor fast einstimmig wiedergewählt; nicht so ging es in der Wahl eines Kontroleurs; dabei erhielt zwar ein Herr (mit 98 Stimmen die nothwendige absolute Stimmenmehrheit, es mußte aber durch den Vorstehenden diese Wahl auf Grund des § 9 des maßgebenden Reichsgesetzes für ungiltig erklärt werden. Nunmehr hätte ein nochmaliges Wahlverfahren stattfinden können, wie es auch vom Vorstehenden vorgeschlagen wurde; dem entgegen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein bedeutender Theil der anfangs anwesenden Genossen, welche ihre Stimme unter den obigen 98 abgegeben hätten, schon das Berathungslokal verlassen hätten, daß deshalb anzunehmen sei, es würde eine wiederholte Wahl ein Resultat ergeben, welches der Mehrheit der gestern anwesenden Genossen nicht entspreche, da der zweite Kandidat mit nur wenigen Stimmen unter der absoluten Stimmenmehrheit geblieben war, seine Anhänger aber allem Anscheine nach noch ziemlich alle im Wahllokale vorhanden waren. Bei den allseitigen Erörterungen nun, ob gleich nochmalige Wahl oder Wahlverschiebung auf einen Tag stattfinden solle, war es ganz natürlich, daß die „berechtigten Eigenthümlichkeiten" des germanischen Charakters sich geltend machten: 1. sie tranken Alle noch Eins, die guten, alten Deutschen, bevor sie gingen; 2. wir Alle haben immer und absolut Recht, und Jeder von uns im Einzelnen ebenso; 3. über dieses Recht suchen wir mit möglichst kräftigen Worten unsere Freunde und Gegner aufzuklären; 4. da einer harmonischen Ausbildung aller körperlichen Fähigkeiten und Glieder Rechnung getragen werden muß, so darf der Mund und die Kehle nicht allein sich anstrengen, auch die Kraft der Arme und Hände zu üben darf nicht unterlassen werden; 5. das beste Mittel, dem Genossen die Ueberzeugung beizubringen, ist — da wir Spicknadeln und andere von Franzosen erfundene Werkzeuge grundsätzlich verwerfen — und besteht darin, daß wir uns gegenseitig die Schädel mit Frakturschrift kennzeichnen. Der Vorsitzende aber verdarb seinen lieben Genossen schon den Spaß, indem er in Erwägung zog, daß 1 die Tisch- und Stuhlbeine, welche dabei gebraucht zu werden pflegen, dem Gastwirth gehören und der Vorschußverein den Schaden ersetzen müßte, wenn dieselben im Interesse der Kontroleurswahl an den harten Schädeln der Genossen zersplittert würden; daß 2. er auch in kraft besonderen Amtes verpflichtet sei, solche Holzzerkleinerung an einem Sonntage, wo doch knechtliche Arbeit nicht stattfinden soll ohne Noth, zu verhindern; daß 3. die betr. Schädel, auf welche jede Partei den Namen ihres Kandidaten eingetrieben hätte, doch nicht als gesetzliche Wahlzettel zu benützen seien und deshalb auch ein Resultat und ein Kontroleur nicht zu erzielen sei. Somit wurde die Generalversammlung geschlossen und die Wahl eines Kontroleurs auf eine spätere Versammlung verschoben, welche noch anberaumt werden wird. Uebrigens war Alles im besten Wohlsein und guter Verfassung.

Rastatt, 29. Nov. Die schwierigste Arbeit bei der neuen strategischen Eisenbahnlinie Karlsruhe-Röschwoog, die Eisenbahnbrücke über den Rhein, ist in den Vorstadien so weit gediehen, daß die Verdingungs-Ausschreiben für die Gründungs-, Maurer- und Steinhauerarbeiten seitens der kaiserlichen Generaldirektion der Eisenbahnen soeben erfolgen konnte. Hierzu ist Termin auf den 21. Dezember im bautechnischen Bureau der Reichseisenbahnen zu Straßburg anberaumt und sind die Arbeiten in zwei Loose getheilt. Das erste umfaßt die Gründung und Herstellung von zwei Strom-, zwei Ufer-, drei linksseitigen Fluthbrückenpfeilern und einem Endpfeiler, von diesen Pfeilern sind die Strom- und Uferpfeiler auf pneumatischem Wege zu gründen. Das zweite Loos betrifft die Gründung und Herstellung von 4 rechtsseitigen Fluthbrückenpfeilern und einem Endpfeiler. Loos I ist bis zum 1. Mai 1894, Loos II bis zum 1. Oktober 1893 zu vollenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Die Arbeit kann ganz oder getheilt vergeben werden.

Ueberlingen a. S., 28. Nov. Heute Nacht wurde bei zwei hiesigen Bürgern eingebrochen. Während der Dieb in einem Hause eine Uhr und verschiedene Kleidungsstücke entwendete, ließ er im andern 15 Mark nebst einem Rasirmesser mitgehen.

Vermischte Nachrichten.

** Im Bezirk Rheinfelden richten die Mäuse, namentlich in den Saatfeldern, enormen Schaden an, trotzdem man sich äußerst bemüht, dieselben zu vertilgen. Zuerst wurde der Versuch mit Giftpabletten gemacht, der Erfolg war jedoch ungenügend, weil dieses Mittel die Feuchtigkeit nicht ertragen kann. Jetzt finden runde Holzfallen Anwendung, womit kürzlich Tausende der Schädlinge getödtet wurden.

** Einen Entrüstungsschrei mehrerer Schmiedeberger Damen findet man im „Schmiedeberger Sprecher". Derselbe lautet wie folgt: „Die Vorträge der letzten Liedertafel sind am Samstag bei ziemlicher Betheiligung sehr gut ausgefallen; dagegen wurden wir nach den Vorträgen sehr enttäuscht. Anstatt daß beim Tanzen die Herren sich den hiesigen Damen widmen, nein, da wurde das Fräulein K. mit als Hauptperson betrachtet, welche gar nicht den Verein in Vorträgen unterstützt, sondern sich nur bei dem Vergnügen betheiligt. Wir wollen ganz von Rundtänzen absehen; aber bei der Polonaise müßten doch die hiesigen Damen zuerst den Vorzug haben. Gewundert haben wir uns sehr, daß sich auch dieses Jahr wieder eine Großstädterin an unsern kleinstädtischen Vergnügen betheiligt. Sollte auch im nächsten Konzert das betreffende Fräulein ihre N(ase?) wieder dabei hab n, was uns nicht gerade erwünscht wär, dann hoffen wir mitwirkenden Damen doch, daß die Herren die auswärtigen links liegen lassen; denn es sind nicht nur Großstädter, welche gut tanzen. Mehrere Damen der Liedertafel."

** **Ein neues rauchloses Pulver.** Die Zahl der rauchlosen Pulver hat wiederum eine Vermehrung erfahren. Diesmal sind es, wie der „Chem.-techn. Centr.-Anz." mittheilt, die Schweden, welche mit einem neuen Fabrikat hervortreten, dem der Name Apyrit beigelegt ist. Von diesem neuen Pulver sagt man, daß es ohne Flamme und Rauchentwicklung verbrennt, daß es ohne jede Gefahr behandelt und transportirt werden kann und weder durch Nässe noch durch Hitze beeinflußt wird. Die Erfinder halten die genaue Zusammensetzung des Apyrits noch geheim, doch ist bereits so viel festgestellt, daß Nitrocellulose ein Hauptbestandtheil desselben ist. Versuche mit dem Apyrit, die jüngst in Stockholm angestellt wurden, haben ergeben, daß 20 Schuß mit dem Apyrit das Gewehr nicht so erhitzen, als 15 Schuß mit dem bisher bekannten Pulver oder 10 Schuß mit Nitro-Glycerin. Das Rohr wird dabei in keiner Weise angegriffen und bleibt selbst bei 800 Schuß noch rein. Desgleichen ist erwiesen, daß 3,5 Gr. dieses neuen Pulvers eine Anfangsgeschwindigkeit von 640 Meter (das deutsche rauchlose Pulver hat bekanntlich eine solche von circa 620 Meter in der Sekunde) erzeugen, bei einem Druck von 2260 Atmosphären. Die Fabrikation dieses Pulvers soll weder Maschinen, noch besondere Gebäude erforderlich machen.

** **Ein großer internationaler Juwelenschwindler,** von dem in Berlin, Wien und Paris schon vielfach die Rede war, ist, so schreibt man aus London, 25. November, hier abermals dingfest gemacht worden. Dieser unter den verschiedensten Namen auftauchende Amerikaner versuchte s. Zt. in Berlin die Hof-Juweliere Friedeberg um einen Schmuck im Werthe von 25,000 M. zu betrügen. Es geschah in der Weise, daß er die Juwelen in eine mitgebrachte Schachtel einpacken ließ und letztere dann mit der Gewandtheit eines Taschenspielers vertauschte, und zwar mit einer Schachtel, die der vorigen vollkommen gleich war. Als der hierauf zum Ausgleich des Kaufes angebotene Check nicht angenommen wurde, wollte Mr. Baring oder Plantagenet, alias Shaftesbury und Prosberg, die inzwischen glücklich umgetauschte leere Schachtel zurückgeben, indessen wurde das Manöver im letzten Augenblick dennoch vereitelt. Der Schwindler entzog sich durch schleunigste Flucht der Verhaftung, wurde aber später ergriffen und verbüßte seine Strafe in Berlin. Dann ging seine Spur in Wien, wohin man ihn abgeschoben hatte, verloren. Jetzt ereilte den Gauner abermals sein Geschick in London, woselbst er für längere Zeit unschädlich gemacht ist. Von seinen verschiedenen Methoden ist die nachfolgende eine der gerissensten. Juwelier und Check bilden abermals das Leitmotiv. Die Zahlung durch den Check ist in England eine so allgemeine, daß sie nicht das geringste Auffallende bietet, während allerdings die internationalen Schwindler, die auf den Kontinent herüberkommen, meistens, glücklicherweise aus Unkenntniß darüber, daß man dort nicht ohne weiteres einen Check in Zahlung nimmt, straucheln und zu Fall kommen. Also Mr. Plantagenet war abermals auf dem Kriegspfade. Mr. William in Oxford-Street stand an dem Fenster seines Juwelengeschäftes und sah auf das bunte Treiben in der Straße, dabei allerlei Berechnungen über Steigen und Fallen von Diamanten aufstellend, als ein sehr ehrbar aussehender älterer Herr, einfach aber gut gekleidet, das Geschäft betrat und sich nach dem Preise einer im Schaufenster liegenden Brosche erkundigte. „28 Pfund", war die Antwort. Das Gesicht des Käufers nahm einen traurigen Ausdruck an, und indem er seinen Hut ergriff und sich zum Fortgehen anschickte, sagte er: „Es thut mir leid, die Brosche nicht kaufen zu können, der Preis ist mir zu hoch; obgleich ich meiner Tochter zu ihrem Hochzeitstage gern ein Geschenk gemacht hätte, so erlauben mir doch meine Mittel eine derartig hohe Ausgabe nicht. Adieu!" „Warten Sie einen Augenblick," unterbrach ihn ein Offizier, der inzwischen den Laden betreten hatte, „vielleicht kann ich Ihnen helfen. Hier ist das Geld in Noten, zahlen Sie mir den Betrag ganz nach Ihrer Bequemlichkeit zurück." Selbstverständlich kostete es einige Mühe, bevor das Darlehen angenommen wurde, schließlich aber erhielt der Juwelier sein Geld und der Unbekannte verließ freudig dankend das Geschäft. „Uebrigens," sagte der angehende General, „ich selbst suche für meine Frau zu unserer silbernen Hochzeit ein hübsches Geschenk, und ich glaube wohl, daß es am besten ist, Diamanten zu wählen, da ein derartiger Schmuck stets ein schönes Familienerbstück bildet." Der Juwelier entsann sich, daß der betreffende Offizier schon mehrere kleinere Ankäufe per Kasse gemacht hatte und sich die erstandenen Gegenstände nach seiner in sehr gut gelegener Gegend befindlichen Wohnung unter Angabe seines Namens hatte senden lassen. Nach der so eben bewiesenen überaus freundlichen Handlungsweise nahm er daher nicht den geringsten Anstand, dem Militär einen Schmuck für 300 Pfd. Sterling auszuhändigen, den dieser zur Hälfte in Papiergeld bezahlte und den Rest durch einen Check auf seine Bank ausglich. Der vornehme Mann verließ den Laden, und der Inhaber desselben unterließ nicht, um seinen fernern Besuch zu bitten. Diese Hoffnung aber unterhielt er nicht länger, als er zu der Einsicht gelangte, daß die beiden Käufer Verbündete waren und ihn nicht nur um seine Diamanten gebracht, sondern auch mit falschen Banknoten bezahlt hatten. Der angebliche Offizier hatte sich natürlich nur eine Uniform geborgt.

** **Nutzbarmachung der Niagarafälle.** Das Projekt der Nutzbarmachung der Niagarafälle, welche eine Kraft von circa 3½ Millionen Pferdekräfte repräsentiren, ist schon oft besprochen worden und hat die verschiedenartigsten Pläne zu Tage gefördert, von denen jedoch die wenigsten sich als praktisch ausführbar erwiesen haben. Vor etwa zwei Jahren hat sich nun die Niagara Falls Power Co. gebildet und mit der bereits bestehenden Niagara Cataract Construktion Co. vereinigt, um eine erfolgreiche Ausnutzung der circa 50 Meter hohen Wasserfälle in's Werk zu setzen. Von den sofort in Angriff genommenen Arbeiten bildet der seiner Vollendung entgegengehende circa 2500 Meter lange in Felsgestein gebohrte Haupttunnel das interessanteste Werk. Dieser Tunnel zieht sich in einer Tiefe von 70 Meter unter dem Erdboden hin; in ihn münden die Abflußrohre der Turbinen, die ihr Wasser von einem mit dem Niagara in Verbindung stehenden Hauptkanal erhalten. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, so daß man noch vor Vollendung sämmtlicher Arbeiten eine bedeutende Kraft zur Verfügung haben wird, die man für diese Fertigstellung der Arbeiten schon verwerthen kann. Zunächst sind auf der Centralstation zwei Turbinen von 500 H. P. vorgesehen, deren eine die Fernleitung der Kraft durch Druckluft, die andere durch Elektricität bewirkt. Die Kraftleistung kann aber durch Anstellung weiterer Turbinen bis auf 100,000 H. P. gesteigert werden. Kürzlich hat nun die vereinigte Gesellschaft mit der Stadt Buffalo ihren ersten größeren Kontrakt über Lieferung von 3000 H. P. zur Erzeugung der für die Beleuchtung der Stadt nöthigen Elektricitätsmenge abgeschlossen. Es kann dieser Umstand daher wohl als Beweis angesehen werden, daß die Ausnutzung jener ungeheuren Wasserkraft nun doch ihrer praktischen und im gewerblichen Interesse verwerthbaren Vollendung entgegenschreitet. Auch auf der kanadischen Seite, wo die Verhältnisse im Allgemeinen günstiger sind, ist man nicht müßig gewesen, jedoch will man erst die Resultate der amerikanischen Werke abwarten, um dann die gemachten Erfahrungen mit verwerthen zu können. Hier ist es die Canadia Power Co., welche die Ausführung der Anlagen übernommen hat. Diese Gesellschaft steht jedoch mit der amerikanischen in engster Verbindung, so daß die Hauptleitung und Kontrole der Wasserkraftanlagen und der von beiden Staaten verliehenen Vorrechte als von einer einzigen Körperschaft ausgeübt angesehen werden.

Lokales.

Karlsruhe, 30. November.

* **Hoftheater.** Welche Schätze an werthvollen Opern in den Archiven vergraben liegen, zeigte gestern Abend die Vorführung von Donizetti's melodiösem, prickelndem und geistvollem „Don Pasquale", welches Werk von Mottl hervorgeholt worden war und in vorzüglicher Weise dem Publikum dargeboten wurde. Die Handlung ist kurz erzählt. Ein alter Junggeselle will selbst heirathen, anstatt seinem jungen Neffen dies zu überlassen und von einem Doktor sowie der Braut des Neffen wird jetzt eine Intrigue gesponnen, um den Alten zu kuriren. Mit Hülfe eines als Notar verkleideten Verbündeten des Schwagers des Doktors wird ein Heirathskontrakt zwischen Don Pasquale und der jungen Braut des Neffen fingirt, worauf Letztere solche Saiten aufzieht, daß ihr vermeintlicher alter Eheherr schließlich, nachdem er den Sachverhalt vernommen, froh ist, von Hymens Banden befreit zu werden. Dieser echt italienische, aber dürftige Stoff ist nun in einer Weise musikalisch verwerthet, daß der kundige Zuhörer geradezu in Entzücken geräth. Gespielt wurde, wie bemerkt, vorzüglich; Fräulein Fritsch als „Braut", Herr Nebe als „Don Pasquale", sowie Herr Rosenberg als „Neffe" spielten und sangen so musterhaft, als ob sie nur italienische Opern vorführten und Herr Carbs als „Doktor", wenn auch nicht so vortrefflich im Spiel, trug doch durch seine schöne Stimme zum Gelingen des Ganzen Vieles bei. Die Oper ist eine schätzenswerthe Bereicherung unseres Repertoires.

Freiburg, 27. Nov. Die Nachricht von der Schändung der St. Ursulakirche hier durch einen Studenten wird jetzt dementirt.

— **Stiftungsfest.** Der Gesangverein „Fidelia" beging vergangenen Samstag im kleinen Festhallesaale die Feier seines 25jährigen Bestehens durch ein Festkonzert, an welches sich ein Bankett mit Tanz schloß. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich die „Fidelia" unter der musikalisch vortrefflichen Leitung und Führung ihres Dirigenten Herrn Kammermusikus Heitz zu einem durch seine Leistungen Achtung gebietenden Vereine, der sich den anderen Gesangvereinen hiesiger Stadt ehrenvoll anschließen und mit Stolz auf seine 25 zurückgelegten Jahre kräftigen ersprießlichen Schaffens und Strebens zurückblicken kann. Daß das Ehrenfest mit besonderem Pompe begangen wurde, ist selbstverständlich. Nach einem feierlichen Choral von Neander überreichten die Frauen und Jungfrauen des Vereins ein Ehrengeschenk. Diesem Akte folgten Chöre von Steinwarz, Isenmann, Baldamus, Dregert und den Schluß bildete die Walzeridylle „Winzerfest" von Pache. Die wackeren Sänger mögen sich mit dem Pauschallobe begnügen, daß ihre sämmtlichen Vorträge sich durch eine anerkennenswerthe Sicherheit und Präzision auszeichneten. Herr Dirigent Heitz war an diesem Abend durch einen Lehrer vertreten. Herr Hofmusikus Wachmann, als vortrefflicher Violinist bekannt, und Herr Hahner, ein stimmbegabter Solosänger von Ruf, trugen wesentlich zum wohlgelungenen Feste bei. Die Ehrengaben der Damen bestanden aus schöner Schleife für die Fahne und dem Vorstande wurde ein prächtiger Ruhestuhl überreicht. Der Vorstand der „Liederhalle", Herr Landgerichtsrath Rochmeller, überreichte Namens seines Vereines eine goldene Medaille für die Fahne. Der Abend verlief auf's Beste und war für alle Theile ein angenehmer.

— **Bezüglich des Mordversuchs,** den Agent Weiß in der Augustastraße gegen seine Kinder verübte, ist, laut „Bad. Presse" noch nachzutragen, daß W. seit Oktober d. J. ohne Beschäftigung und dem Trunk ergeben ist und sich in verzweifelter Lage befand. Schon früher machte er bei seiner Frau Andeutungen, daß es besser wäre, wenn sie alle — seine Familie — aus der Welt geschafft und unter dem Boden wären; wenn man mit Holzkohlen ein offenes Feuer in's Zimmer mache, erzeuge das so viel Erstickungsgas, daß genüge, alle zu tödten. Da W. den Lebensunterhalt für die Familie nicht mehr beschaffen konnte, zog seine Ehefrau vor, von ihm zu gehen und führte diesen Entschluß auch drei Tage vor der That aus, indem sie die zwei kleinen Kinder (Mädchen) mitnahm, um sich mit Handarbeit zu ernähren, während die drei Buben bei W. blieben. Der 12 Jahre alte Knabe versah nun die nöthigen häuslichen Arbeiten und machte die Wahrnehmung, daß sich im Küchenkasten ein Säckchen voll Holzkohlen befand, und sah auch, wie am verflossenen Samstag sein Vater diese Holzkohlen auf dem Küchenboden klein schlug. Am genannten A. ... holte der Knabe im Auftrag seines Vaters zwei Flaschen Bier, welches sie zusammen tranken, wobei der Vater geäußert haben soll: „Kinder trinkt, es ist das letzte Mal." Als die drei Kinder zu Bett gegangen waren, ging der Vater fort und kam nach 12 Uhr wieder. Der 12 Jahre alte Knabe aber hat in Folge einer Ermahnung seiner Mutter nicht geschlafen und sah nun, wie sein Vater Licht machte, in die Küche ging, bald wieder hereinkam, in's Kohlenbecken Feuer machte und die Holzkohlen darauf legte, dann das Licht auslöschte und sich ebenfalls zu Bett begab mit den Worten: „Lebt wohl, Kinder". Alsbald erfüllte sich der Rauch das Zimmer, was dem Wachgebliebenen unheimlich vorkam, und er seinen älteren Bruder weckte, dem er sagte, er habe argen Durst, er gehe in die Küche, um Wasser zu trinken, wohin ihm auch der ältere Bruder folgte. Letzterer ging vor die Thüre eines anderen Hausbewohners und nachdem dieser geöffnet, erzählten ihm die Knaben den Vorgang. Daraufhin begab sich der Hausbewohner sofort in das dicht mit Rauch angefüllte Zimmer und holte auch den jüngeren Knaben heraus, worauf der Mann das Feuer aus dem Kohlenbecken nahm und in den Ofen brachte.

= **Ein Kolporteur** für Bilder unterschlug die eingenommenen Beträge von circa 52 Mark und fälschte die abgeschlossenen Verträge; er wurde in's Amtsgefängniß abgeführt.

= **Der Dieb,** welcher in der Augustastraße schon für über 20 Mark Kohlen aus einem Keller gestohlen, wurde jetzt endlich erwischt, als er gerade mit einem Korbe voll Kohlen das Weite suchen wollte; es ist ein in der Nähe wohnender Taglöhner.

= **Diebstahl.** In der Westendstraße stieg ein Dieb vom Dache in eine verschlossene Mansarde und entwendete einem Dienstboten 40 Mark Geld aus dem Koffer; der freche Dieb wurde nicht ermittelt.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 30. Nov. Bezüglich des französischen Journalisten le Roux angeblicher Unterredung mit Bismarck schreiben die „Hamb. Nachrichten", der Bericht beruhe durchweg auf Erfindung. Le Roux sei allerdings in Varzin gewesen, habe den Fürsten aber gar nicht gesehen; der Aufenthalt habe überhaupt nur zehn Minuten gedauert.

Paris, 30. Okt. Carnot forderte Brisson auf, ein neues Kabinet zu bilden. Brisson's endgiltige Antwort steht noch aus. Heute wird er die Schritte für die Bildung eines neuen Kabinets beginnen. Von dem alten Kabinet will er lt. „Frkf. Ztg." besonders Bourgeois beibehalten, neu heranziehen Cerville, Reache und Sarrien. Er will ein Ministerium nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Panama-Enquete, sondern auch als Kabinet des Fortschritts bilden. Brisson selbst behält sich das Portefeuille des Innern oder der Justiz vor. Anderseits geht das Gerücht, Brisson wolle das Ministerium nur formen, im letzten Moment aber sich zurückziehen und die Leitung der Enquete-Kommission weiterführen.

Petersburg, 30. Novbr. Vorgestern wurden im Reichsrathe angenommen: Erhöhung des Baumwollezolles an der Wassergrenze auf 140, an der Landgrenze auf 155 Goldkopeken, per Pud, ferner Erhöhung der Handelssteuer, sowie der dreiprozentigen Steuer des Reingewinns der Aktiengesellschaften auf eine fünfprozentige.

Berlin, 29. Nov. Spiritus 50er hier 51,80, 70er hier 31,80, für November 31,10, für Mai-Juni 33.—.

Bremen, 29. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5,55. Schwach.

Hamburg, 29. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 79¼ Pfg., ditto für März 78.— Pfg.

Antwerpen, 29. Nov. (Erdöl) Gereinigtes 13⅝, Dezember 13⅝, Januar ——, Januar-März 13¾. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 116.— Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 29. Nov. Ludwig Hausmann von hier, Kupferschmied hier, mit Karoline Ruf von Niedernau. — Eugen Hermann von Döffingen, Schneider hier, mit Katharina Haitz von Durmersheim.

Eheschließungen: 29. Nov. Josef Schmid von Regensburg, Kaufmann hier, mit Marie Zalocko von Bräun. — Jakob Kratt von Königsbach, Landwirth in Königsbach, mit Christina Schaubt von Nöttingen.

Geburten: 27. Nov. Ferdinand, Vater Emil Stetter, Hauptamtsassistent. — Elsa, Vater Wilhelm Ratz, Güterpacker. — Frieda Juliana, Vater Friedr. Merkel, Bahnhofarbeiter. — 28. Nov. Erich Theodor Anton, Vater Anton Schweikart, Maler. — Friedrich Wilhelm, Vater Martin Schleicher, Installateur.

Todesfälle: 27. Nov. Ludwig Wähl, Schreiner, ledig, alt 40 Jahre. — 28. Nov. Emma, alt 1 Monat 4 Tage, Vater Heinrich Fuchs, Güterpacker. — Karl Laib, Privatmann, ein Ehemann, alt 68 Jahre.

Für den Taglöhner Straub in Thannheim

sind noch eingegangen:

Bisher 40,25 Mk. L. D. 1 Mk., Ungenannt 2 Mk. (beide Gaben durch die Agentur der Literarischen Anstalt hierselbst), Ungenannt aus Muggensturm 50 Pfg. Zusammen 43,75 Mk.

Diesen Betrag haben wir unter'm 29. November an Herrn Pfarrverweser Jos. Weber in Thannheim zur Vermittelung an den Bedürftigen eingesandt. **Die Sammlung ist geschlossen.**

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Friedensstimmen im Streite der Parteien

pflegen meist ungehört zu verhallen. Vermögen sie aber bei allen Streitenden die gemeinsamen Töne zum Mitklingen zu bringen, indem sie an das allen Gemeinsame erinnert, so werden sie nicht vergebens erklingen. Solchen Ruf richtet ein Verein an alle Deutschen, um sie in sich zu sammeln. Der Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande will nicht politisch oder konfessionell trennen, sondern er will national erhalten. Er ist auch kein pädagogischer oder sonst ein Verein von oder für Lehrer; er nennt sich Schulverein nur weil erfahrungsgemäß die Schule in erster Linie die Erhaltung des Deutschthums möglich macht. Um den wackern Leuten, die in fremder Umgebung, oft in den ärmsten Verhältnissen trotz aller Bedrückungen und Verlockungen standhaft bei ihrem Deutschthum ausharren, thatkräftig helfen zu können, bedarf es reichlicher Mittel. In dieser Erkenntniß hat die Ortsgruppe Karlsruhe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins beschlossen, zur Entfaltung einer lebhafteren Thätigkeit den Vorstand zu erneuern und zu erweitern. Derselbe besteht somit aus folgenden Herren: Stadtpfarrer Längin an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten leider endgiltig zurückgetretenen Regierungsraths Dr. Pfaff, Direktor Finck, Ministerialrath v. Sybel, Rechtsanwalt Dr. Binz, Professor Dr. Goldschmitt, Privatmann Heimburger, Professor Höchstätter, Stadtrath Höpfner, Hauptlehrer A. Meinzer, Privatmann v. Pezold, Hofschauspieler Reiff, Rechnungsrath Roth. Alle, die noch Verständniß und Liebe zu einer allgemeinen deutschen Sache haben, sind eingeladen, sich bei einem der obigen Herren zu melden (Jahresbeitrag 2 Mark). Zu den nunmehr häufiger stattfindenden Familienabenden haben die neuen Mitglieder sofort freien Zutritt. Der erste soll Anfang Dezember stattfinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Am 28. November starb dahier an Luftröhrenkatarrh, versehen mit den heiligen Sakramenten, 52½ Jahre alt, mein einziger Bruder,

Wilhelm Beck.

Meine hochw. Herren Mitbrüder bitte ich um ein Memento für den Verstorbenen.

Owingen (Hohenzollern), 29. November 1892.

Severin Beck,
Pfarrer in Mühlenbach (Baden).

Im Verlage der Bonifacius-Druckerei in Paderborn ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Freiburg durch die Literarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34:

Gottes Arbeit am Gewissen,

zugleich Fortsetzung der vor 8 Jahren in Leipzig erschienenen Schrift: **„Was zieht uns nach Rom?“** von Dr. Anger aus Cythra, kgl. S. Regierungsrath a. D. und Ehrenmitglied der Görres-Gesellschaft. gr. 8°. IV u. 150 S. Preis M. 1.80.

Eine große

Pracht-Bibel,

mit vielen Stahlstichen und über **200 Holzschnitten** übersetzt von Dr. **J. F. v. Allioli.** Mit vom apostolischen Stuhle approbirten Texte hat billig zu verkaufen

Franz v. Molitor.

Mosbach in Baden. 3.1

Dr. F. Miltenberger
in Amerika approbirter Zahnarzt,
Marktplatz,
neben **Hôtel Grosse.**

Wagenverkauf.

Für Land-Gemeinden ein moderner **Leichenwagen,** sehr billig; ferner ein sechssitziger **Omnibus,** wenig gebraucht; neue elegante **Break** und **Phaeton;** neue elegante **Ein-** und **Zweispänner-Schlitten** im

Wagenbau-Geschäft
von **Robert Anhegger** in **Heidelberg.**

A. L. Beck,
L. Sturm's Nachf., Karlsruhe,
gegenüber der Infanteriekaserne,
Kaiserstrasse 150,
empfiehlt täglich frisch eintreffende
See- und Fluß-Fische
aller Art
zu billigsten Tagespreisen.
Nach auswärts prompter Post- und Bahn-Versandt. 7

Prima neue **Vollhäringe** à 5, 6 und 8 Pfg. per Stück, prima **Filder-Sauerkraut,** selbst eingemachtes, vorzügliches **Flaschenbier** aus der Brauerei Moninger empfiehlt

J. Dolland, Adlerstraße 5.

Gefällige Aufträge werden bei gewissenhafter Ausführung fr. zugesandt.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 18, jetzt **Eck der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eißele, Wittwe.

Gesucht wird für ein braves, katholisches Mädchen, das immer in besseren Familien als Köchin gedient und die Haushaltung besorgt hat und über die besten Zeugnisse verfügt, eine ähnliche Stelle bei einer kleineren kath. Herrschaft oder einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame, auch als Kindsdame würde es eintreten. Auf gute Behandlung wird vor allem gesehen. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten mit Angabe des Lohnes sind unter **Nr. 148** an die Expedition dieses Blattes zu richten. 3.2

Apotheker-Lehrling

gesucht in eine Apotheke Badens. Franko-Offerte befördert die Expedition ds. Blattes unter **Nr. 146.** 6.5

Gummi-Schuhe,

werden gut reparirt bei

F. Lippolt, Adlerstraße 32.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs nach Compositionen der Malerschule des Klosters Beuron. Mit einleitendem und erklärendem Text von Prof. Dr. Paul Keppler. *Zweite Auflage.* 14 Tafeln in Lichtdruck, wovon 2 Doppeltafeln. Grösse der Tafeln 28 : 32 cm ohne Rand, 33½ : 43 cm mit Rand; der Doppeltafeln 28 : 61 cm ohne Rand, 33½ : 79 cm mit Rand. Text gr. 8°. (IV u. 76 S.) Tafeln und Text zusammen in Halbleinwandmappe M. 10; in eleganter Leinwandmappe mit Goldtitel M. 13.50. 2.1

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Badischer Kunstgewerbeverein.

Die satzungsgemäß abzuhaltende

Generalversammlung

ist auf **Sonntag, den 4. Dezember, Abends 6 Uhr, im Saale des Gasthofs zum Erbprinzen** anberaumt.

Tagesordnung: 1) Neuwahl für 8 satzungsgemäß ausscheidende Vorstandsmitglieder; 2) Jahresbericht des Vorstandes; 3) Rechnungsnachweis und Voranschlag des Schatzmeisters; 4) Anträge an die Generalversammlung; 5) Bericht über die Ausstellung in Chicago.

Hieran anschließend folgt die übliche gesellige Vereinigung mit gemeinsamem Nachtessen (das Gedeck 2 Mk.) Zu zahlreichem Besuche ladet ein.

Karlsruhe, den 25. November 1892.

Der Vorstand.

F. Mayer & Cie.,

Grossherzogl. Repräsentanten Karlsruhe, Hoflieferanten, von Christofle & Cie. Rondelplatz,

empfehlen zu

Weihnachts-Geschenken

in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen:

Porzellan-, Cristall-, Fayence- und Metallwaaren, Service, Uhren, Lampen, Lustres, Candelabres, Schreibtisch-Garnituren, Zimmer-Decorationen, Christofle-Bestecke und Tafelgeräthe zu Fabrikpreisen, Hink's Patent-Stehlampen, Wandlampen, Hängelampen,

sowie eine Menge zu Geschenken geeignete

Neuheiten der Kunstindustrie,

und gestatten sich zum Besuche ihrer auf das Reichhaltigste ausgestatteten, auch Sonntags offenen

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst einzuladen.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ruhmeshallen-

Lotterie für Errichtung des

Kaiser Friedrich

Museums

zwei Ziehungen

am 17. und 18. Januar 1893 und 17. und 18. Mai 1893.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M. auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind für Porto und 2 Gewinnlisten 30 Pfennig beizufügen.

Gew. 1	à 50000	= 50000 M.
2	à 20000	= 40000 „
3	à 10000	= 30000 „
3	à 6000	= 18000 „
4	à 5000	= 20000 „
18	à 3000	= 54000 „
17	à 2000	= 34000 „
15	à 1500	= 22500 „
33	à 1000	= 33000 „
30	à 800	= 24000 „
40	à 600	= 24000 „
30	à 500	= 15000 „
30	à 400	= 12000 „
45	à 300	= 13500 „
30	à 250	= 7500 „
60	à 200	= 12000 „
15	à 150	= 2250 „
15	à 125	= 1875 „
165	à 100	= 16500 „
900	à 80	= 72000 „
15	à 75	= 1125 „
25	à 60	= 1500 „
510	à 50	= 25500 „
1000	à 45	= 45000 „
990	à 25	= 24750 „
7000	à 10	= 70000 „
16000	à 5	= 80000 „

Jedes Loos, das in erster Klasse nicht gezogen wird, ist auch für die zweite Ziehung gültig. 26996 Werth 75000 M.

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt. Loos-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

H. Räpple,
Uhrmacher,
Kaiserstraße 215, Eingang Karlstraße,
empfiehlt zu
passenden Weihnachtsgeschenken
sein großes Lager in
goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Stand- und Wanduhren, Wecker und Ketten
in allen Sorten,
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Zwei Jahre Garantie!

Erneute Bitte aus Apolda,
um der armen Seelen willen:

Endlich, nach langem Warten, ist die staatliche und städtische Bau-Erlaubniß ertheilt, und wir haben von derselben sofort Gebrauch gemacht. Leider zeigt sich, daß unser sonst so günstig gelegenes Baugrundstück, welches mit schwerem Gelde erworben werden mußte, in früherer Zeit als Steinbruch gedient hat. Darum müssen wir die Fundamente für die Kirche sehr tief legen, was den Kostenpunkt wesentlich erhöht.

Außer Kirche muß auch sogleich Schule erbaut werden und ist sofort begonnen, da unser jetziger Schulsaal der Zahl der Kinder durchaus nicht mehr entspricht.

Liebe Leserin, lieber Leser! Läßt Du meine schweren Sorgen? Laß mich nicht im Stich. Ich hoffe, in diesem Monat keine Fehlbitte zu thun, wenn ich **zum Troste der armen Seelen** von Dir eine Gabe für unsern Kirchbau erbitte. Zugleich wende ich mich an alle Verehrer der **hl. Elisabeth** und Trägerinnen ihres schönen Namens, daß sie eine Gabe für Apolda in Thüringen senden mögen.

Täglich dankt im Gebete mit der Gemeinde

Dr. A. Fischer, Missionar,
Apolda, Thüringen.

Auserlesenste reich illustrierte

Litterarische Weihnachts Geschenke für Jung und Alt.

Heldenlieder für das Deutsche Haus:

Nibelungenlied. Emil Engelmann.

Frithiofs-Sage. Emil Engelmann.

Gudrunlied. Emil Engelmann.

Parzival.

Germanische Heldensagen. Emil Engelmann.

Homers Odyssee. In freier Umdichtung für das Deutsche Haus von Emil Engelmann.

Neuestes Werk

des durch seine bisherigen Lieder so bekannten und allgemein beliebten schwäbischen Dichters

Emil Engelmann:

Die Pfingstfahrt.

Denkmäler der Kunst. Sechste | Vierte Auflage.

Klassiker-Ausgabe. **Pracht-Ausgabe.**

Bilder-Atlas zur Weltgeschichte.

Moritz von Schwind's Deutsche Märchen.

Schillers Gedichte.

Goldene Bibel.

Grundriß der Kunstgeschichte. von Wilh. Lübke. 11. Auflage.

Geschichte der deutschen Kunst von Wilh. Lübke.

Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassicismus von Cornel. Gurlitt.

Verlag von Paul Neff und Ebner und Seubert (Paul Neff) in Stuttgart. – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Photographisches Atelier
E. HARDOCK,
20 Akademiestrasse 20,
empfiehlt sich zu **Weihnachten** und bittet um rechtzeitige Aufträge unter Zusicherung bester Ausführung bei mässigen Preisen. 4.1

Eifrige Katholiken jeden Standes und Alters,

welche helfen wollen an der Bekehrung unserer schwarzen Landsleute in **Kamerun** werden eingeladen, der 3. Klasse der **Frommen Missions-Gesellschaft** beizutreten. Man kann sich selbst, die Seinigen, seine theuren Verstorbenen und auch fremde Personen (ohne deren Wissen) eintragen lassen. Jeder Beitretende erhält bei der Aufnahme eine sehr **schöne Medaille mit Sterbeablaß** und vielen anderen Ablässen (vom hl. Vater gesegnet), er genießt ferner Antheil an den Verdiensten sämmtlicher Orden und religiösen Gesellschaften der hl. Kirche u. s. w. — Die Aufnahme geschieht durch Beförderer und Beförderinnen, sowie durch den Unterzeichneten. Die Gesellschaft gründet ein **Missionshaus in Deutschland zur Ausbildung von Missionaren und Schwestern und bedarf sehr der Unterstützung.** Allmonatlich wird ein feierliches Hochamt celebrirt für die Wohlthäter. Bereits wirken in Deutschland viele hundert Priester und Laien, Männer, Frauen und Jungfrauen, als **Beförderer** und **Beförderinnen** für die Kongregation. **Möge sich doch ein jeder Katholik anschließen!** Eine **einmalige** Gabe, deren Höhe ein Jeder selbst nach seinen Kräften einrichtet, genügt, um für **immer** Mitglied zu werden. Niemand verpflichtet sich im Voraus zu weiteren Leistungen. Kommet alle, reihet Euch ein in die Schaar der eifrigen Söhne und Töchter des sel. Vinzenz Pallotti — **in Jeder werde Missionar** zur Ehre Gottes und zur Rettung unserer schwarzen Brüder. Man wende sich gütigst an den Unterzeichneten.

Der Generalbeförderer der Frommen Missions-Gesellschaft.
Redakteur Walther Helmes, Münster i. W.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Vereinslokal,
Marienstraße 16.

Ich empfehle den im Haus befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung; auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.

J. Grüttner, Wirth.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Großherzogliches Hoftheater

Donnerstag, den 1. Dez. 133. Ab.-Vorst. **Adelaide.** Genrebild in einem Akt von Hugo Müller. — **Unter vier Augen.** Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. — **Surcouf und Picarde.** Genrebild mit Gesang und Tanz in einem Akt von L. Schneider. Anfang ½7 Uhr.

Samstag, den 3. Dez. 15. Vorst. a. Ab. **Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin** in festlich beleuchtetem Hause: **Die Meistersinger von Nürnberg** in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden täglich von 8—12 und von 3—5 Uhr auf dem Vormerkbureau des Großh. Hoftheaters angenommen. Zu gewünschter Antwort muß bei schriftlicher Bestellung eine Postkarte beiliegen.

Concerte und Vergnügungen.

Philharmonischer Verein: Mittwoch, 30. Novbr., Abends 7 Uhr, im großen Museumssaale 1. Concert.

Vereine.

Instrumentalverein: Mittwoch den 30. Novbr., Abends 8 Uhr, im großen Eintrachtssaale zur Feier des Stiftungsfestes Concert.

Vortrag.

Museumsgesellschaft: Freitag, den 2. Dezbr., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn Professor Pflugk-Harttung aus Berlin über „Die Schlacht bei Mars-la-Tour“.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 29. November 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.90.
3½ „	„ „ „	100 10.
3 „	„ „ „	86 10.
4 „	Preußische Consols	107 6.9
3½ „	„ „	100 8.30
3 „	„ „	86 10
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	103 10.13
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	114.60
4 „	Badische Obligationen fl.	105.80 20
4 „	„ v. 1886	105 80.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldgülten	
4 „	„ Goldrente fl.	96.10 95
4⅕ „	„ Silberrente „	82 5 .
4⅕ „	„ Papierrente „	88 20.
4 „	Ungarische G.-Rente „	96.10.
4 „	„ Papierrente „	85 1 [illegible]
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	73 —.
3 „	„ Ausl. (st.)	21 63.
5 „	Russische Goldanleihe R.	1 9 8
4 „	Spanische ausl. Rente	63. —
4 „	Italienische Rente	93.7
5 „	Serbien, Goldrente	78.10
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	79 —
6 „	Russ. Cons. von 1000 R	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.60 2
5 „	Rumänische Rente	97.10 93
4 „	Griech. Monopolanleihe	54.80.
5 „	Türkische Zollobligationen	93.20 1.
1 „	„ convert. Oblig.	21 55.%
6 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	44 50.
6 „	Mexikaner	79. 10.80
5 „	„	68 20.
3 „	„	56 20.20

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 9[illegible].
5½ „	Deutsche Reichsbank	149.50.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	116.49.
4 „	Badische Bank	114 10.1[illegible]
4 „	Rhein. Disc.-Command.	184 90.[illegible]
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	145 44 [illegible]
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	309 1[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	97.80
4 „	Frankfurter Bank	141—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	160 —
5 „	Wiener Bankverein	98½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	287½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	840
4 „	Deutsche Unionbank	81.50.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	40.70.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	111 70.[illegible]
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	235 80.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142 90.[illegible]
4 „	„ Nordbahn	114.10 [illegible]
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	78½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	[illegible]
5 „	„ Rt. B. Elbthal fl.	197½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	117 90.
4 „	Gotthardbahn „	155.90.

Prioritätsobligationen.

4 %	Heff. Ludwigsb. v. [illegible]	102.[illegible]
4 „	„ „ von 1874	102.[illegible]
4 „	„ „ von 75/78	10[illegible]
4 „	Pfälzer Verb. in Mark	10[illegible]
4 „	„ Nordbahn in M.	102 40.[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	102.[illegible]
4½ „	Vorarlg. Eisenb.	44 7[illegible]
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 8[illegible]
3 „	„ „ 1—8 Em.	80 1[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	77 [illegible]
5 „	„ „ Ergänzungsnetz	77—.
4 „	„ Südbahn	104 60.
4 „	Elisabethbahn	96 7[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103 80 [illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.50 [illegible]
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2 E. fl. g.	78.60.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Cöln-Mindener 100 Thlr.	134 [illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	139 [illegible]
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130 1[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.50.
4 „	Oest. v. 1854 5. 25. 250 fl.	134 —.
5 „	„ v. 1860 5. 25. 500 fl.	127.70.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	102.1[illegible]
Augsburger 7 fl.	28.80.
Ansbacher 7 fl.	42 —.
Meininger 7 fl.	28.30.
Pappenheimer	30.8[illegible]
Freiburger 15 Fr.	25 —.
Finnländer 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	395 [illegible]
Türkische 400 Fr.	93 —

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.[illegible]
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—
3½ „	„ „	97 [illegible]
4 „	Frankf. Hypothekenbank	100.[illegible]
4 „	„ „ unk. 1900	102 [illegible]
3½ „	„ „	96.[illegible]
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	1[illegible]
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	10[illegible]
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 [illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 [illegible]
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.1[illegible]
4 „	„ „ 48—49 M.	100.[illegible]
4 „	„ „ S. 53	10[illegible]
4 „	„ „ unk. 1896—7	10[illegible] —
4 „	„ „ Com. S. IV	102.—
4 „	Deutsche Grundschuldbank	102.—
3½ „	„ „	97—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—

Montanwerthe.

Laura	100 1[illegible]
Harpener	139.10
Gelsenkirchener	139 20.
Bochumer	117.[illegible]
Alpine Montan	48 [illegible]

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	84.75
Amerikanische Unionb.-St.	4.18½
Oesterreichische Papier-Coupons	169 [illegible]
Amerikanische Papier-Coupons	4.14
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Discont	3½ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Handel u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.